

Das Auge sei das Fenster zur Seele, sagt man. Und was sagt man über die Seele? Viel – nur nichts Bewiesenes.

DOSSIER SEITEN 5–8



FOTO: DESIRÉE GOOD

BEILAGE

zVisite
DIE INTERRELIGIÖSE ZEITUNG

reformiert.

saemann / BERN-JURA-SOLOTHURN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 11 | NOVEMBER 2017
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE

> 3. BUND



Historisch umstrittene Szene: Martin Luther, der eigenhändig seine 95 Ablassthesen an die Wittenberger Kirchentür nagelt



FOTO: CHRISTIAN AEBERHARD

PORTRÄT

Couture für den Rollstuhl

Anneli Cattelan macht Mode für Menschen im Rollstuhl. Zuerst nähte sie Kleider für ihren Sohn, der eine seltene Muskelkrankheit hat. Nun stehen die Modelle allen zur Verfügung. Dank dem Verein «amiamo». **SEITE 14**

ELEKTRONIK

Fairness hat ihre Grenzen

Von einem fair hergestellten Handy erwartet man auch eine lange Nutzungszeit. Trotzdem ist der Support des Fairphone 1 nach vier Jahren bereits eingestellt worden. Das Problem liegt in den geringen Mengen. **SEITE 3**

zVisite

DIE INTERRELIGIÖSE ZEITUNG



FOTO: PIA NEUER-SCHWANDER

Religion und Gewalt

Acht Menschen, sechs Religionen, ein Thema: vom Umgang mit Wut, Hass, Ausgrenzung und Gewalt in den Religionen. Aufzeichnungen eines angeregten Gesprächs, das ein überraschendes Ende nimmt. **SEITEN 15–22**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Gottesdienste, Meditationen, Kirchenkaffee, Lesen und Diskutieren mit theologisch Interessierten: Im dritten Bund steht, was in Ihrer Kirche läuft. **AB SEITE 23**

KOMMENTAR

CHRISTA AMSTUTZ ist «reformiert.»-Redaktorin in Zürich



Keine Thesen zum 500. Jahrestag

QUER DENKEN. Haben Sie die Plakate zum Reformationsjubiläum schon gesehen? Das frisch getaufte Baby, die Frau in der Natur, der betende Mann, die Bootsflüchtlinge? Der einzige Text dazu: «Quer denken, frei handeln, neu glauben. 500 Jahre Reformation.» Hinzu kommt die Botschaft von Symbolen aus den sozialen Medien, bei den Flüchtlingen etwa das Icon «Freunde hinzufügen».

SELBER DENKEN. Ich finde die Plakate gelungen, auch wenn sie einen etwas ratlos hinterlassen: Immer muss man selber denken bei den Reformierten. Was genau sagen die Kirchen nun zu den brennenden Fragen, auf die angespielt wird: dem Umgang mit der Menschenwürde, der Umwelt, den Flüchtlingen? Beziehen sie klar Stellung und sind sie sich einig? Kaum Antworten geben die «Glaubensweets», die nicht nur getwittert, sondern am 31. Oktober auch in Bahnhöfen verteilt werden.

WEITERDENKEN. Vom Kirchenbund war geplant, zum Jubiläum vierzig Thesen der Reformierten für den Glauben und die heutige Schweiz zu präsentieren. Daraus wurde nichts. Zu komplex gestaltete sich in den Mitgliedskirchen die Suche nach der «Essenz des schweizerischen reformierten Glaubens», ähnlich wie zuvor jene nach einem gemeinsamen Glaubensbekenntnis. Schade. Da gilt es weiterzudenken!

Die Legende vom Hammer-Mönch

REFORMATION/ Die 95 Thesen, die Martin Luther vor 500 Jahren angeschlagen haben soll, zündeten nicht wie eine Bombe. Luthers Erfolg kam Schritt für Schritt.

Martin Luther, Augustinermönch und Theologieprofessor, schwingt an jenem schicksalhaften Samstag vor 500 Jahren den Hammer und nagelt ein Plakat mit 95 Thesen ans Tor der Schlosskirche zu Wittenberg. Diese Handlung leitet ein grosses Stück Geschichte ein: Mit seinem Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 tritt Luther die Reformation los, jene Umwälzung, die die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte prägen wird wie kaum ein anderes Geschehen in Europa. Schade nur, dass diese Szene wohl eine Legende ist. Augenzeugenberichte gibt es keine. Unbestritten aber ist, dass Luther seine lateinisch formulierten Thesen 1517 einem Brief an den mächtigen Erzbischof Albrecht von Brandenburg beifügte. Diese kleine Abhandlung war zuerst nur für den internen Gebrauch unter Theologen gedacht; Monate später verfertigte Luther daraus auch noch eine für die Allgemeinheit bestimmte Schrift in Deutsch, die sich rasch verbreitete.

PROZESS. Auf eine heutige Leserschaft wirken die berühmten 95 Thesen nicht sonderlich brisant. In fast buchhalterischer Akribie behandeln sie den Ablass, die damals gängige Praxis also, sich durch den Erwerb eines päpstlichen «Persilscheins» von seinen Sünden freizukaufen. Dass Luther diese Praxis kritisiert, wird bei der Lektüre der Thesen zwar ohne Weiteres klar. Der Text bleibt einem aber dennoch fremd. Worin lag denn eigentlich seine Sprengkraft? Die gängige Vorstellung, dass Luthers 95 Thesen wie ein Funke in ein Pulverfass gezündet hätten, sei überzogen, sagt Martin Sallmann, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bern. Zwar klinge in den Thesen bereits deutliche

Kritik am Papsttum an, was antikerikale Kreise habe aufhorchen lassen. Luthers epochale Wirkung sei aber mehr aus einem Prozess denn aus einer fulminanten Initialzündung heraus zu verstehen. «Es waren vor allem die auf die Thesen folgenden deutschen Schriften, die in die Breite wirkten; sie waren allgemein verständlich und behandelten wichtige Themen der Frömmigkeit wie Busse, Taufe und Gebet.» Ohne dass es der Verfasser ursprünglich beabsichtigt hatte, geriet er durch seine Positionen immer mehr in Distanz zur katholischen Kirche – bis hin zum Bruch, der sich nicht mehr kitten liess.

VERTRAUEN. Trotz ihrer Sperrigkeit haben die 95 Ablassthesen im Kern einiges an Aktualität bewahrt. «Hinter dem Ablass stand die drängende Frage, wie der Mensch Gewissheit erlangen kann, dass er von seinen Sünden erlöst wird», erklärt Matthias Zeindler, Titularprofessor für systematische Theologie an der Universität Bern. Die Angst, das Seelenheil zu verwirken, habe die Menschen im Mittelalter zutiefst umgetrieben. Anders als den modernen Menschen, der sich meist nicht mehr vor der ewigen Verdammnis fürchte, dafür aber von anderen Ängsten in Atem gehalten werde: vor dem Versagen, vor der Sinnlosigkeit, vor der Leere im Leben. In seinen Thesen hielt Luther fest: Der Mensch wird allein durch Gottes Gnade von seinen Sünden befreit, nicht durch seine finanziellen oder ethischen Leistungen. «Diese Botschaft ist nach wie vor zeitgemäss», hält Zeindler fest. «Wir werden nicht durch eigene Leistungen von unseren Ängsten befreit. Sondern durch das Vertrauen auf die unverbrüchliche Nähe Gottes.» **HANS HERRMANN**

NACHRICHTEN

Imame und Moscheen im Visier

POLITIK. Islamische Gebetsstätten und Imame in der Schweiz sollen keine Gelder aus dem Ausland mehr annehmen dürfen. Der Nationalrat hat eine entsprechende Motion von Lorenzo Quadri (Lega/TI) mit 94 zu 89 Stimmen – bei 5 Enthaltungen – ziemlich knapp angenommen. Im Visier hat Quadri vor allem die türkische Regierung. Diese soll 35 Moscheen und islamische Zentren in der Schweiz finanzieren. Quadri fürchtet, dass die Gelder für radikal-islamische Propaganda missbraucht werden. Der Bundesrat stellt sich jedoch gegen den Vorstoss. Man dürfe muslimische Gemeinschaften und Imame nicht unter Generalverdacht stellen. Zumal sich Agitation durch extremistische Kreise mit geltendem Recht bekämpfen lasse. **REF.CH**

Spende aus dem Suppengeld

BERN/TESSIN. Das Pfarrerehepaar Heinz Wulf und Karolina Huber aus Wohlen verkauft zum Reformationsjahr originelle Suppen mit den Porträts von Reformatoren und Reformatorinnen («reformiert.» berichtete). Diese Aktion zeitigt nun auch finanzielle Frucht: Aus dem Einnahmenüberschuss konnten die beiden unlängst der reformierten Kirchgemeinde im Gambarogno TI einen Scheck über 10 000 Franken überreichen. **MGT**

Die Sieger sind jetzt bekannt

PREDIGTPREIS. Der zweite Schweizer Predigtpreis des Kirchenbundes geht an Philipp Roth (reformiert, Basel-Stadt), Alessandro Esposito (Waldenserkirche, Italien) und Erich Häring (katholisch, Thurgau; Spezialpreis). Die Jury hatte insgesamt 172 Predigten zur Beurteilung erhalten. **MGT**

AUCH DAS NOCH

Zeitenwende nicht mehr christlich

GESCHICHTE. Nicht nur in Schulzimmern oder auf Käsepackungen werden Kreuze entfernt. Auch sonst verschwinden immer mehr christliche Symbole aus unserem Alltag. Jetzt wird in England auch noch empfohlen, im Religionsunterricht die historische Zeitangabe «vor Christus» zu ersetzen durch die allgemeine Formel «vor unserer Zeitrechnung». Man wolle damit Nichtchristen gegenüber «sensitiv» sein, berichtet die Zeitung «Telegraph». Wenn wir da vor lauter Feingefühl nur nicht in politisch korrekter Indifferenz landen. **KI**



Gewand der Gelehrten

Der schwarze Talar hat seinen Ursprung in den mittelalterlichen Universitäten. Die Akademische Amtskleidung für Professoren oder Richter setzte sich nach der Reformation auch bei Pfarrern durch. Um 1800 gab es erste Talarverordnungen: Man trug einen offenen Mantel mit weissem grossem Kragen. Nach der Französischen Revolution wurde der Kragen durch die schlichere Halsbinde ersetzt.

Lesen Sie mehr zum Thema: www.reformiert.info/talar

Vieles ist möglich: Nadja Heimlicher, Volker Niesel, Ruth Werthmüller und Res Peter in ihrem individuellen Talar

Der Talar – Modisches für die Kanzel

PFARRMODE/ Für reformierte Pfarrpersonen gibt es keinen Dresscode. Wer sich für den Talar entscheidet, kann aus einer Vielfalt an Formen, Farben und Stoffen auswählen.

Er gilt als das Markenzeichen der Pfarrfrauen und Pfarrer in reformierten Kirchen: der schwarze Talar mit dem weissen Beffchen. Wer ihn trägt, tut dies freiwillig: Die Bernische Kirchenordnung gibt dem Talar zwar den Vorzug, besteht aber nur auf einer Kleidung, die «der Feier angemessen» ist. Auch hat die gottesdienstliche Gewandung der Reformierten, im Gegensatz zum priesterlichen Messgewand, keine liturgische Bedeutung, sie ist lediglich Amtstracht.

So nüchtern die Ausgangslage scheinen mag: Das Thema kann die Gemüter erhitzen. «Wer im Gottesdienst keinen Talar trägt, setzt ein starkes Zeichen. Schnell wird einem die Glaubensfrage gestellt», sagt Res Peter, Pfarrer am Neumünster in Zürich. Er selber hat sich erst nach einigen Berufsjahren für die Amtskleidung entschieden. Er liess sich von der Modedesignerin Christa de Carouge einen zweiteiligen Talar aus japanischer Kunstseide anfertigen und dazu eine Pluderhose. «Nach und nach merkte ich, wie praktisch das ist», schwärmt Peter. «Man

muss nie überlegen, was man anziehen soll, und ich kann mit den Elementen spielen. Das gibt mir, bei aller Förmlichkeit, eine grosse Freiheit.»

SCHLICHT UND SCHICK. Christa der Carouge freute sich über den Auftrag. «Ich mache nicht Mode, ich mache Kleider für Menschen. Am liebsten für interessante Menschen wie Res Peter.» Carouge liess sich für den Talar von den Gewändern japanischer Zen-Mönche inspirieren. «Ein Pfarrer muss Ruhe ausstrahlen und würdevoll aussehen. In Jeans oder im Business-Anzug kann er das nicht.» Eine Kirche sei ein besonderer Ort, meint de Carouge, das müsse sich im Gewand widerspiegeln. Sie habe einen Schnitt gesucht, der auch Peters Haltung, Gestik und Ausstrahlung in seiner Funktion unterstreiche. «Ich finde, das ist gelungen.»

Auch Ruth Werthmüller, Pfarrerin in der Thomaskirche in Liebfeld, trägt einen Talar. Bei einer ihrer ersten Ab dankungen, erinnert sie sich, sei sie als junge Frau kaum zum Grab durchge-

«Ein Pfarrer muss Ruhe ausstrahlen und würdevoll aussehen. Das kann er in Jeans oder im Business-Anzug nicht.»

CHRISTA DE CAROUGE

lassen worden, weil man sie nicht als Pfarrerin erkannt habe. «Kaum trug ich einen Talar, machte man dem Fräulein Platz», sagt sie lachend. Bei Frauen sei die Kleidung sowieso viel mehr Thema als bei männlichen Kollegen, betont Werthmüller. «Ein Talar macht vieles einfacher: Er schützt mich, macht mich erkennbar in meiner Funktion, und ich muss mich nicht rechtfertigen.» Zum weissen Kleid trägt sie eine bunte Stola. Die Farbe jeweils passend zum Ereignis im Kirchenjahr.

BUNT UND EXOTISCH. Bunt tritt auch Volker Niesel an besonderen Festtagen in seiner Kirche in Schangnau auf. Er liess sich ein Gewand in Indonesien nähen. «Meine Frau stammt aus Ost-Java, dort sah ich reformierte Pfarrkollegen in den herrlichen farbigen Kleidern. Das hat mich inspiriert.» Natürlich habe er vorher im Kirchgemeinderat gefragt, ob es Einwände gebe. Doch die Reaktionen, auch die aus der Gemeinde, seien alle sehr positiv. Das Markenzeichen der reformierten «Würdenträger» ist heute also von Vielfalt geprägt, was die Farben, Formen und Stoffe betrifft.

Nadja Heimlicher ist seit drei Jahren Pfarrerin, vorher arbeitete sie als Hôtelière im Gastgewerbe. «Damals trug ich immer eine Schürze, damit war meine Funktion klar. Jetzt trage ich einen Talar. So kann ich buchstäblich in die Rolle der Liturgin hineinschlüpfen und sie wieder ablegen.» Mit der Form ihres Mantels, die sich an den Gewändern orthodoxer Geistlicher orientiert, betone sie auch ihren priesterlichen Auftrag. «Im Gottesdienst will ich nicht nur predigen, sondern auch dem göttlichen Geheimnis Raum geben.» **KATHARINA KILCHENMANN**

FOTO: MARIUS SCHAREN, ALEXANDER EGGER, CHRISTINE BARLÖCHER

Buddhas Hassprediger, der Papst und die Rohingyas

MYANMAR/ Auf den ersten Blick ist klar: Die Massenvertreibung der muslimischen Rohingyas aus dem buddhistischen Burma hat mit Religion zu tun. Der zweite Blick zeigt: Nationalismus mischt sich hier mit Religion.



Völlig erschöpft erreicht eine Rohingya-Frau die Küste von Bangladesh (11. September 2017)

Schon seit zwei Monaten währt der Exodus der muslimischen Rohingya-Flüchtlinge nach Bangladesh. Die Massenvertreibung vollziehe sich, so die Uno, nach dem «Drehbuch ethnischer Säuberungen». Nur folgt auf jeden UN-Vorwurf das Dementi der Regierung und der Armee Myanmars.

Längst widerlegen Satellitenaufnahmen die regierungsamtlichen Erklärungen. Rauchsäulen steigen über Rohingya-Dörfern auf. Die Geflüchteten berichten, dass selbst Kinder bei lebendigem Leib verbrannt werden. Vergewaltigungen, Plünderungen und Folter vervollständigen das Bild vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Was die Weltöffentlichkeit besonders aufbringt: die Haltung der Friedensnobelpreisträgerin und De-facto-Regierungschefin Myanmars, Aung San Suu Kyi. Lange hat sich die Demokratie-Ikone in Schweigen gehüllt. Schliesslich stellte sie vage in Aussicht, Untersuchungen zu veranlassen, und sprach auch von der Rückkehr der Rohingyas. Ulrich Delius, Asienexperte der Gesellschaft für bedrohte Bevölkerung, zeigt sich indes skeptisch: «Meiner Einschätzung nach wird sich die Rohingya-Krise nicht entspannen.» Immer noch gebe die Armee vor, in welche Richtung sich Myanmar entwickle. Mit 25 Prozent verfassungsmässig verbrieften Abgeordneten im Par-

lament, mit grossem Firmenbesitz und dem Oberbefehl über die Streitkräfte bilde sie nach wie vor das Machtzentrum. Und Armee-Oberbefehlshaber Aung Ming Hlaing hat erst kürzlich deutlich gemacht: Eine Staatsbürgerschaft wird es für die «Bengali» nicht geben. Der General redet von Bengali statt von Rohingyas, um eines zu unterstreichen: Diese Menschen sind erst nach 1823, dem Beginn der britischen Kolonialzeit, eingewandert und haben kein Anrecht darauf, Bürger Myanmars zu sein.

Was auffällt: Vor allem buddhistische Mönche um den prominenten Anführer Ashin Wirathu hetzen gegen Muslime. Ist also Religion der Auslöser für den

Mörderische Agitation

Dass sich der Buddhismus in Burma nationalistisch überformt hat, erinnert auch an Sri Lanka. Hier waren es ebenfalls buddhistische Mönche, die im fast dreissigjährigen Bürgerkrieg (1983 bis 2009) als Propagandisten mit starkem religiösen Unterton gegen hinduistische und muslimische Tamilen agitierten.

Konflikt? Die Religionswissenschaftlerin Karénina Kollmar-Paulenz von der Universität Bern antwortet differenziert: «Religion scheint der vorgeschobene Grund zu sein. Aber dahinter verbirgt sich ein Ethnonationalismus, der sich mit religiösen Gefühlen verknüpft.» In Myanmar mit einem Bevölkerungsanteil von achtzig Prozent Buddhisten mache die Zugehörigkeit zum buddhistischen Glauben die nationale Identität aus. Angesichts der demografischen Fakten sei es absurd, so Kollmar-Paulenz, dass die Mönche die angeblich schleichende Islamisierung mit der Geburtenrate der Rohingya-Frauen begründen.

NICHT NUR FRIEDLICH. «Die buddhistische Religion wird im Westen oft als gewaltlos, friedliebend und tolerant wahrgenommen», sagt die Professorin. «Aber der Buddhismus unterscheidet sich nicht von anderen Religionen: In keiner findet sich eine gewalttätige oder friedliche Essenz.» Selbstverständlich kenne der Buddhismus einen reichen Kanon von Schriften, die zur Friedfertigkeit zwischen den Menschen einladen. Hier knüpft der Papst an. Franziskus reist im November nach Myanmar, um an die gemeinsame Botschaft von Frieden und Liebe beider Religionen zu erinnern.

Bei moralischen Appellen wird es der Papst nicht belassen. Er wird sich mit Aung San Suu Kyi treffen. Was dabei erstaunt: Innerhalb der Minderheit von sechs Prozent Christen sind die Katholiken selbst eine Minderheit. Was Franziskus indes auch Kanäle auf politischer Ebene öffnet, ist der Umstand, dass der Heilige Stuhl ein sogenanntes Völkerrechtssubjekt ist. Als nichtstaatliche souveräne Macht unterhält er mit 180 Staaten diplomatische Beziehungen. Das macht es dem Papst möglich, selbst in weit von den christlichen Zentren entfernten Weltgegenden als Sprachrohr der Christenheit aufzutreten.

SPRACHROHR. Das Engagement in Südostasien zeigt: Der «Papst vom Ende der Welt», so Franziskus über sich selbst, stellt die Einhaltung der Menschenrechte über die vatikanische Diplomatie. Früher ging es dem Vatikan, so Kirchenrechtler Adrian Loretan von der Universität Luzern, mehr darum, mit ausgehandelten Konkordaten die katholische Kirche in den jeweiligen Ländern zu stärken. Heute sehe sich die katholische Kirche mehr als globale Hüterin der Religionsfreiheit. «Dafür machte die Erklärung zur Religionsfreiheit des Zweiten Vatikanischen Konzils den Weg frei», sagt Loretan. Ob Franziskus die buddhistische Regierungschefin Suu Kyi von den Werten des Friedens und der Liebe überzeugen kann, ist fraglich. Aber das Signal ist wichtig: Auch die Christen stehen solidarisch zu den entrechteten und verfolgten Muslimen. **DELFBUCHER**

Fair produziertes Gerät stolpert über Marktrealität

ELEKTRONIK/ Für Grosskonzerne ist Fairness zu Mensch und Umwelt kein wichtiges Thema. Ein kleiner Player wollte dies ändern – doch der Support fürs Fairphone 1 ist bereits eingestellt.



Schon passé: Für das Fairphone 1 gibt es keine Ersatzteile mehr

Für Anfang November ist Apples neuestes Smartphone angekündigt. Beeindruckende Funktionen in grossen Bildern und Worten sind auf der Website zu sehen. Technische Höchstleistung auf kleinstem Raum – aber kein Wort zu Ökologie, Reparaturmöglichkeit oder Produktionsbedingungen. Auch das bisherige Flaggschiff von Apple schneidet auf dem Reparaturportal ifixit.com mit 6 von 10 Punkten mässig ab. Samsung-Spitzengeräte erreichen gar bloss 4 Punkte.

SUPPORT BEENDET. An der Spitze bei ifixit.com steht ein wenig verbreitetes Smartphone: das Fairphone 2 von 2015, als einziges mit 10 Punkten. Trotzdem zeigt sich Firmengründer Bas van Abel im Fairphone-Blog zerknirscht. Er teilte diesen Sommer mit, dass der Support für die erste Version, das Fairphone 1 von Mai 2013, bereits eingestellt wird. Ersatzteile und Software-Updates gibt es nicht mehr. «Es ist eine bittersüsse Entscheidung, persönlich und professionell gesehen. Das Fairphone 1 war unser Baby», schreibt van Abel. Das Gerät sollte schliesslich auch lange nachrüstbar und verwendbar sein. Im Web äussern sich

viele Kommentatorinnen und Kommentatoren enttäuscht. Manche sehen sich in ihrer anfänglichen Skepsis bestätigt – oder wittern gar Etikettenschwindel.

Es gibt aber auch Stimmen, die Bas van Abels Ausführungen Rechnung tragen. Gemäss dem Fairphone-Gründer sei primäres Ziel der Version 1 gewesen, fairer gewonnene seltene Metalle zu verwenden. Garantie auf lange erhaltli-

«Wir empfehlen nach wie vor am ehesten Fairphone, trotz der Enttäuschung über den Support-Stopp.»

MIGES BAUMANN, BROT FÜR ALLE

che Ersatzteile habe man nie explizit gewährt; ifixit taxiert das Fairphone 1 denn auch nur mit 7 von 10 Punkten. Und hinter dem überraschend frühen Support-Stopp steht gemäss van Abel vor allem ein simpler Grund: die kleine Menge. Pro Jahr werden um 100 000 Fairpho-

nes gefertigt. Bei den Branchenleadern sind es Millionen. Nun hätten Produzenten Teile nicht mehr liefern können, schreibt van Abel. Fairphone habe zwar zuerst neue Lieferanten gefunden. Doch mit der Zeit sei die Bestellmenge so gering geworden, dass Aufwand und Preis dafür zu hoch wurden.

BESSERUNG GELOBT. Fairphone habe daraus gelernt, versichert van Abel. So sei das Modell 2 mit eigenem und nicht mit gekauftem Design umgesetzt worden, mehr Teile seien ersetzbar. So setzt denn auch nicht nur das Reparaturportal ifixit das Fairphone an die Spitze. Auch andere Studien und Vergleiche – etwa rankabrand.de – sehen das so. Ein Vergleich schweizerischen Ursprungs ist auf den 21. November angekündigt. Dann präsentieren «Brot für alle» (BFA) und «Fastenopfer» nach 2014 ihr zweites «IT-Marken-Rating». Das Resultat will Miges Baumann, Leiter Entwicklungspolitik bei BFA, nicht vorwegnehmen. Doch man empfehle nach wie vor am ehesten Fairphone, trotz der Enttäuschung über den Support-Stopp. Oder noch besser: gar kein Smartphone. **MARIUS SCHÄREN**

«Ich versuche es so lange, bis es klappt»

NAHOST/ Seit Jahren macht sich Sumaya Farhat-Naser für den Frieden in Israel und Palästina stark. Im November ist die christliche Palästinenserin in der Schweiz.



FOTO: KLAUS PETRUS

Gewaltfreies Denken, Sprechen, Fühlen und Handeln – dafür engagiert sich Sumaya Farhat-Naser

Seit Jahrzehnten engagieren Sie sich in Friedensinitiativen und Frauengruppen sowie in Seminaren mit Jugendlichen für Dialog und Gewaltverzicht bei der Lösung des Nahostkonflikts. Woher holen Sie die Ausdauer?

SUMAYA FARHAT-NASER: Der Nahostkonflikt ist zermürbend. Die Verzweiflung dauert an. Viele Menschen werden dadurch passiv. Aber ich habe viele tolle Sachen während all dieser Arbeit und in meinem Leben erfahren, woraus ich Kraft und Hoffnung schöpfe. Mein Lebensprinzip lautet, etwas so lange zu versuchen, bis es klappt – auch wenn es zwanzig Anläufe braucht. Ich will nicht nur die Situation beklagen und andere dafür schuldig machen, sondern will mit meinen Taten zu positiven Veränderungen beitragen.

Je länger der Nahostkonflikt andauert, desto komplexer und schwieriger wird die Suche nach Lösungen. Glauben Sie weiterhin daran, dass Palästinenser und Israeli eine gemeinsame Heimat haben können?

Die Situation ist sehr verfahren. Eine gemeinsame Lösung wäre wünschenswert. Aber eigentlich ist es egal, welche politische Form, ob eine Ein- oder Zweistaatenlösung, gefunden wird. Das Wichtigste ist, dass alle in einer Demokratie in Freiheit und Frieden leben können. Es ist unabdingbar, dass die Menschen wieder die Oberhand gewinnen und nicht Ideologien die politische und gesellschaftliche Situation in Israel und Palästina bestimmen.

Damit sich die Menschen näher kommen?

Ja, denn die Regeln der israelischen Besatzung haben über die Jahre den Austausch zwischen den Menschen beider Völker verhindert. Wir leben seit Jahrzehnten in getrennten Welten. Wir kommen einander nicht näher. Ich setze

Sumaya Farhat-Naser, 69

Die christliche Palästinenserin studierte in Deutschland und kehrte danach in ihre Heimat zurück. Die Menschenrechts- und Friedensaktivistin war Professorin für Botanik und Ökologie an der Universität Birzeit in Palästina. In ihren Büchern und Vorträgen berichtet sie über ihr Leben unter israelischer Besatzung. Ihr jüngstes Buch «Ein Leben für den Frieden» erschien diesen Frühling im Lenos-Verlag.

VORTRÄGE. Orte und Daten siehe Seite 13

weiterhin auf die Vernunft aller Beteiligten. Bis sich die Lage verändert, müssen wir Palästinenser weiterhin versuchen, Frieden in uns und mit anderen zu finden. Frieden zu schliessen bedeutet, sich von der Ethik und der Moral der Menschlichkeit leiten zu lassen und die Rechte, die man für sich selbst beansprucht, auch der anderen Seite zu gewähren.

Sie halten im November in verschiedenen Schweizer Städten Vorträge über Ihr Leben und Ihren Alltag. Was wollen Sie bewirken?

Seit vielen Jahren koordiniert die Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn meine Vorträge. Zwei Mal pro Jahr komme ich dafür in die Schweiz. Ich tue dies, um gegen die vorherrschenden Vorurteile über unsere Situation anzukämpfen. Weltweit und auch hier in der Schweiz gibt es viele Menschen, die meinen, alles über den Nahostkonflikt und die Palästinenser zu wissen. Mit meinen Vorträgen und Büchern will ich zeigen, dass auch die palästinensische Kultur viel zu bieten hat und für andere eine Bereicherung sein kann. Ich will Mut und Hoffnung vermitteln.

Sie leiten hier auch Seminare für palästinensische und arabische Menschen zu gewaltfreier Kommunikation. Weshalb?

Menschen mit arabischen Wurzeln fühlen sich oft zwischen zwei Welten hin und her gerissen. Ihre doppelte Identität macht ihnen Mühe. In den Seminaren geht es um den Umgang mit Wut, Angst und Ohnmacht. Ich will den Menschen hierzulande vermitteln, ihr Leben in der Schweiz zu lieben, und sie dazu ermutigen, ihre Aufgabe in der hiesigen Gesellschaft zu finden. **NICOLA MOHLER**

marktplatz.

INERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

Unterwegs zum Du
Basel Bern 031 312 90 91
Zürich Ostschweiz 052 536 48 87
www.zum-du.ch persönlich – beratend – begleitend

www.friedwald.ch
Baum als letzte Ruhestätte
70 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12



Kloster Kappel
Heimweh nach Gott. Bruder Klaus und die Frage der Mystik. Tagung zum Reformationssonntag, 5.11.
KlosterTage im Advent. Vorbereiten auf Weihnachten, z. B. mit kreativen Atelierangeboten 30.11. – 2.12. oder 7. – 9.12.
Kloster Kappel, 8926 Kappel am Albis
www.klosterkappel.ch | Tel. 044 764 87 84

5023 Biberstein 062 839 30 90
Radio Freundes-Dienst
Leben für Alle über DAB+
Infos und Programm: radiofd.ch

TELEFON • CHAT • MAIL
Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

SAUBERES WASSER IST DER BESTE KINDERARZT AFRIKAS.
Wünschen Sie sich zu Weihnachten sauberes Wasser für Kinder in Afrika. Starten Sie Ihre Sammelaktion jetzt auf mein-Weihnachtswunsch.ch

HELLETAS
Handeln für eine bessere Welt

Kurse und Weiterbildung

Regionale Zusammenarbeit konkret

In zwei Abenden zu kompaktem Grundwissen für die regionale Zusammenarbeit
Regionale Zusammenarbeit unter Kirchgemeinden wird zunehmend wichtiger. Um geeignete Schritte in diese Richtung zu machen, braucht es jedoch Einiges an Hintergrundwissen. Im Kurs wird Ihnen dieses kompakt vorgestellt und vermittelt.

30.11. + 07.12.2017

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 10.11.2017

Neu im Kirchgemeinderat

(mit computergestützter Vorbereitung)
Eine Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen

Sie sind Kirchgemeinderätin/-rat, seit kurzem, seit längerer Zeit, und Sie möchten genauer wissen, welche Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen zu Ihrer neuen Tätigkeit gehören. Übergeordnete Zielsetzung des Kurses ist, Sie in der Bewältigung Ihrer vielfältigen Aufgaben zu bestärken und zu ermutigen.

18.01., 15.02., 01.03., 22.03.2018,
jeweils 18.00–21.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 18.12.2017

Freiwilligenarbeit

Besuchsdienstmodul A: Mut zum Besuchen

Einführung in den Besuchs- oder Begleitdienst
Die Teilnehmenden setzen sich mit ihrer Rolle als Besuchende auseinander. Sie erhalten Informationen zu ihren Aufgaben und werden für ihr freiwilliges Engagement ermutigt.

Referentin: Elisabeth Oberholzer,
Sozialarbeiterin HF, Sozialdiakonie Ref. Zollikofen
29.01.2018, 13.30–17.30 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Anmeldeschluss: 12.01.2018

Programme und Anmeldung

www.refbejuso.ch/bildungsangebote,
kursadministration@refbejuso.ch
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
Telefon 031 340 24 24



SEELE/

RATIONAL/ Der Hirnforscher sagt, dass es keine Seele gebe – sie sei nur ein Produkt neuronaler Aktivität.

GEFÜHLT/ Körper, Seele und Geist bilden für die Seelsorgerin eine untrennbare Einheit.

Unsichtbar und unfassbar

Seelenheil, Seelenbalsam, Seelsorge, die Seele baumeln lassen: Die Seele ist im täglichen Sprachgebrauch allgegenwärtig. Beweisen lässt sich ihre Existenz jedoch nicht. Umso weniger, als es zahlreiche Ideen und Definitionen von Seele gibt. In diesem Dossier bekommen einige dieser Vorstellungen ein Gesicht.

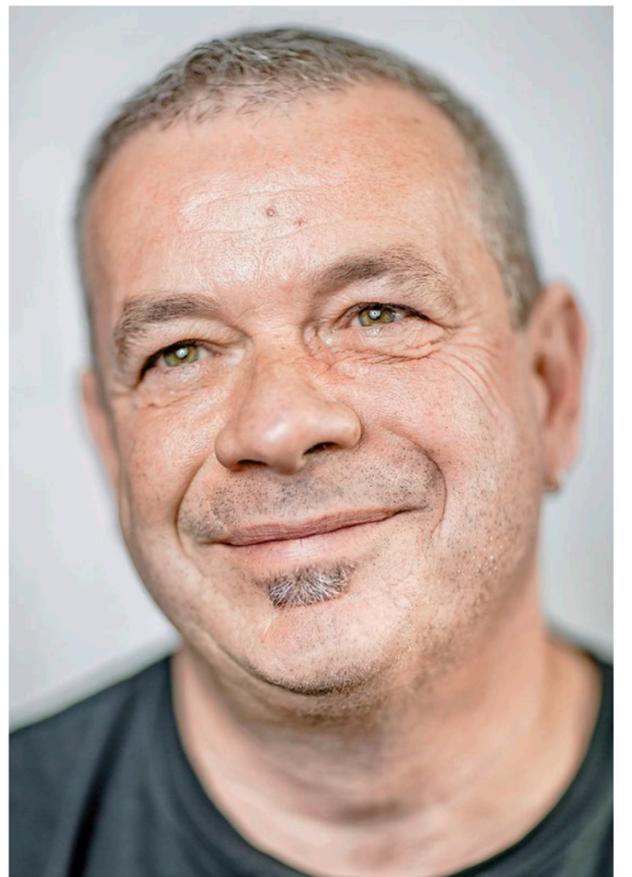
Fotografie: Désirée Good



Die Rechtsmedizinerin: Leichen gehören zu ihrem Alltag



Die Bäuerin: Spürt, wie ihren Tieren zumute ist



Der Soulsänger: Plädoyer für die unverstellte Stimme

Kennt die Medizin den Sitz der Seele?

«Werde ich zu einem Leichenfundort gerufen, dann weiss ich immer: Die Person ist bereits tot, sie liegt nicht mehr im Sterben. Während all meinen Einsätzen als Rechtsmedizinerin an Unfallstellen oder bei Untersuchungen von Leichen an der Universität hatte ich noch nie das Gefühl gehabt, dass noch etwas von der Seele in den Körpern der Toten steckt.

Ich glaube, die Seele ist es, die uns Menschen ausmacht. Sie unterscheidet uns von Steinen und Pflanzen. Ich weiss, es gibt sie, kann sie aber naturwissenschaftlich weder erklären noch greifbar machen. Ich kann ihr keinen Ort im Körper zuweisen. Die menschliche Seele ist in meinen Augen eine Energie aus verschiedenen Elementen: der Persönlichkeit, Gefühlen und dem Bewusstsein für Körper und Umwelt. Die Seele von Verstorbenen geht nicht auf andere Körper über, das glaube ich nicht. Vielmehr stelle ich mir vor, dass sich diese Energie von Verstorbenen überall in Seelenwolken verteilt – in einer Art unsichtbarem Nebel.»

Antje Rindlisbacher, 37

Der Alltag der Oberärztin am Institut für Rechtsmedizin der Universität Bern ist vielfältig: Vorlesungen, Weiterbildung für Polizei und Studenten, Einsätze mitten in der Nacht und Obduktionen von Leichen. Bei aussergewöhnlichen Todesfällen untersucht sie, ob eine Straftat zum Tod geführt hat.

Haben auch die Tiere eine Seele?

«Die Tiere sind sehr unterschiedlich – wie wir Menschen. Bei den Kühen gibt es Chefs, dominante Tiere, folgsame, es gibt Einzelgängerinnen und Genügsame. Für mich ist es ein deutlicher Unterschied, ob ich unseren Tieren begegne oder fremden. Bei unseren merke ich, dass sie mich kennen. Ich weiss, wie sie reagieren, was sie mögen und was nicht. Ich lerne sehr viel von ihnen und spüre auch, ob sie fröhlich sind, traurig, aufgeregt oder bedrückt – am allerdeutlichsten bei unserem Hund, der ist wie ein Familienmitglied.

Ich finde, an diesen Gefühlen erkennen wir auch die Seele der Tiere. Aber nicht nur: Für mich sind alle beseelt, auch ein Regenwurm, selbst wenn wir seine Gefühle nicht einfach erkennen. Und natürlich auch die Maskälber. Ich danke ihnen jeweils, bevor sie geschlachtet werden. Damit habe ich kein Problem, das ist der Kreislauf, so leben wir. Mein Ziel ist, dass sie ein möglichst schönes Leben haben, so lange sie auf der Welt sind.»

Karin Niederhauser, 40

Die gelernte Köchin hat mit ihrem Mann den Bauernhof ihrer Eltern in Zimmerwald BE übernommen. Sie bewirtschaften die rund dreissig Hektaren Land mit Milchkühen für Kalbermast und mit Bienenkulturen. Ein Hund, Katzen, Hühner und Kaninchen gehören auch zum Hof.

Wie kommt die Seele in die Stimme?

«Singen hat wenig mit Gesangstechnik zu tun. Ein guter Soul- oder Bluessänger muss vor allem eines können: loslassen. Ich bin jedes Mal wahnsinnig aufgeregt vor einem Konzert. Doch kaum stehe ich auf der Bühne, sehe das Publikum, höre, wie die Band loslegt, spüre die Bässe pumpen, dann gibt es für mich nur noch diesen Moment. Mir ist alles egal, ich überlege nichts mehr und singe nur noch. Ich will nichts erreichen oder gestalten und will keinen überzeugen. Und genau so kommt am meisten Seele in die Stimme: wenn man sich nicht verstellt.

Mir gefallen Stimmen von Menschen, die sich nicht ständig fragen, wie sie auf andere wirken. Sänger wie Lou Reed oder Tom Waits intonieren oft recht eigenwillig, aber ihre Stimme ist authentisch. Das ist interessant: wenn oben rauskommt, was innen drin ist. Genau genommen tönt die Seele in der Stimme immer mit, auch beim Sprechen. Wer aufmerksam ist, hört sie in den Zwischentönen. Dann nützt alles Verstellen nichts.»

Pascal Dussex, 56

Der Rhythm'n'Blues-Sänger ist seit über dreissig Jahren mit unterschiedlichen Formationen unterwegs. Etwa mit dem Musik-Comedy-Duo «Les trois Suisses» oder mit der Grossformation «Dussex' Soultrain» und ihrem Programm «El Soulcial Club».

AUFGEZEICHNET: NICOLA MOHLER

AUFGEZEICHNET: KATHARINA KILCHENMANN



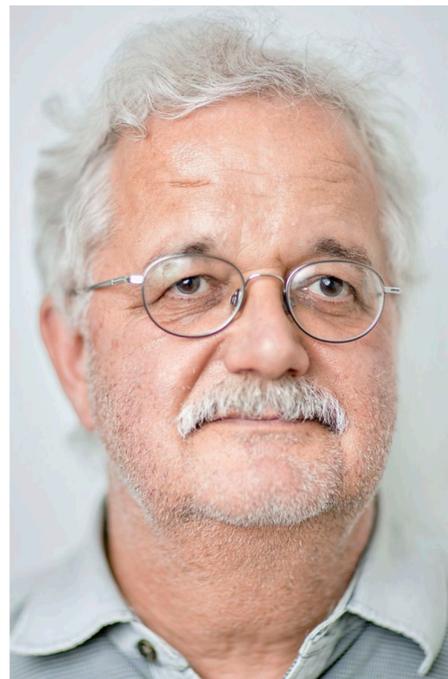
Der Hirnforscher: Überzeugt, dass es keine Seele gibt



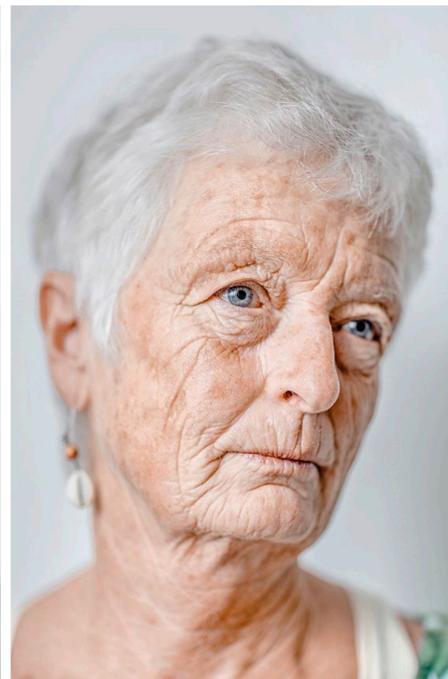
Die Psychologin: Seelisches beeinflusst das Körperliche



Der Hindu: Die Seele kehrt zurück zur Weltseele



Der Ethnologe: Die armen Seelen wollen erlöst sein



Frau mit Nahtoderfahrung: Fühlte sich mit der Seele vereint



Der Anthroposoph: Sieht das Seelische zunehmend bedroht

Ist die Seele ein Produkt des Hirns?

«Ja. Alles, was wir tun, fühlen und denken, ist die Folge neuronaler Aktivität. Wenn unser Gehirn nicht mehr aktiv ist, sind auch unsere psychologischen Funktionen und unser Bewusstsein verschwunden. Den Verlust des Selbst kann man auslösen, indem man bestimmte Hirnregionen deaktiviert oder elektrisch beeinflusst. Das Selbst, oder die Seele, ist daher eher eine Begleiterscheinung des Gehirns. Allerdings kann das Bewusstsein nicht direkt auf das physikalisch agierende Gehirn mit seinen neuronalen Netzwerken einwirken. Es gibt kein vom Gehirn unabhängiges Bewusstsein oder Selbst. Dabei muss man bedenken, dass zirka neunzig Prozent der neuronalen Aktivität ohne bewusste Konsequenzen sind. Deshalb gibt es keinen freien Willen, der unser Handeln steuert, denn zum grössten Teil wird es durch unbewusst bleibende Prozesse gesteuert. Aus diesem Grund bin ich, entgegen mancher religiösen Anschauung, überzeugt, dass es keine Seele gibt. Für mich ist die Seele etwas Ähnliches wie das Selbst, der Geist und die Psyche.»

GEISTESVERWANDTSCHAFT. Der Dalai Lama, ein Anhänger der modernen Wissenschaften, wurde mal gefragt, wie er den Glauben an Wiedergeburt mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen über das menschliche Selbst zusammenbringt. Er antwortete, dass er nicht an eine Seele glaube, die den Körper verlässt und in einem anderen Einzug findet. Es sind eher die Begabungen, die Welt zu interpretieren und Wissen einzusortieren, eine «Seelenverwandtschaft», die dazu führt, dass verschiedene Menschen die Welt ähnlich interpretieren. Eine wichtige Leistung in diesem Zusammenhang ist das Vermögen, andere glücklich zu machen. Ich sehe es ähnlich.

Ich bin überzeugt, dass auch Tiere über eine Art Bewusstsein verfügen. Experimente zeigten, dass Tierarten, etwa Krähen und Affen, über eine Selbstwahrnehmung verfügen und sich damit von anderen der eigenen Spezies unterscheiden können. Diesbezüglich gehe ich davon aus, dass der Mensch im Tierreich keine Sonderstellung einnimmt.»

AUFGEZEICHNET: ANOUK HOLTHUIZEN

Wie lässt sich die kranke Seele heilen?

«Der Begriff «Seele» ist recht unscharf. Die Seele lässt sich nicht messen oder quantifizieren. Im Griechischen und im Latein bedeutet Seele «Hauch» oder «Atem» und wird nicht klar unterschieden vom Geist. In der Jungschen Psychologie arbeite ich stark mit dem seelischen Faktor: Dieser ist nicht direkt sichtbar, aber er ist da. Ich habe ein Auge dafür, wie gut jemand mit seiner Seele verbunden ist. Stirbt ein Mensch, ist der Körper nicht mehr lebendig: Er ist leer und tot, erstarrt, sobald die Seele ihn verlassen hat. Nach C.G. Jung ist die Seele ein lebensverursachendes Prinzip, das den Menschen lebendig macht. Die Seele ist nichts Materielles. Aber sie hat einen starken Einfluss auf die Materie und die körperliche Befindlichkeit des Menschen und darauf, wie lebendig sich ein Mensch fühlt.»

DER SEELE RAUM GEBEN. Als Jungsche Psychologin arbeite ich mit dem Unbewussten. Das Seelische ist ein Teilbereich des Psychischen, der Gesamtheit von bewussten und unbewussten Vorgängen. Es steht komplementär zur bewussten Persönlichkeit des Menschen. Lebt ein Mensch einseitig rational, verliert er sowohl den Bezug zu seinem Unbewussten und damit zu seinen lebendigen Emotionen als auch seine emotionale Beziehungsfähigkeit zu anderen Menschen. Daraus resultieren Probleme in beruflichen und privaten Beziehungen, was bis zur depressiven Verstimmung gehen kann. Führen Vereinsamung und Depression einen Menschen in die Psychotherapie, versuchen wir seine Emotionen, die im Unbewussten wurzeln, ans Licht zu bringen und so mit der bewussten Einstellung (wieder) zu verbinden. Dies geschieht durch Traumarbeit und aktive Imagination, Malen oder Sandspiel. So bekommt die Seele Raum, und damit beginnt der Heilungsprozess.

Viele Pfarrpersonen rutschen in eine schwere Berufskrise, weil sie sich zu stark mit ihrer Rolle identifizieren, innerlich ausbrennen, den Bezug zu sich und zur Gemeinde verlieren. Der Ansatz zur Heilung liegt in der Verbindung von Unbewusstem und Bewusstem und beginnt mit dem Aufschreiben der Träume.»

AUFGEZEICHNET: STEFAN SCHNEITER

Was bedeutet die Seele für Hindus?

«Im Hinduismus ist die Seele etwas sehr Wesentliches. Wir nennen sie Atma. Das Atma eines jeden Menschen ist Teil der höchsten Seele, der Überseele – Teil von Gott, der Paramatma heisst. Obwohl wir viele Götter und Göttinnen anbeten, die jeweils für einen bestimmten Bereich des Lebens zuständig sind, ist der Hinduismus im Kern monotheistisch.

Die universelle Schöpferkraft Paramatma wird oft auch Brahman genannt. Der Hinduismus ist keine Religionsgemeinschaft mit einer einheitlichen Lehre. Es gibt eine Milliarde Hindus auf der Welt und entsprechend viele Wege des Glaubens. Im Übrigen bin ich kein Religionsgelehrter, sondern einfach ein praktizierender Hindu, der mit einer christlichen Frau verheiratet ist.

NICHT MEHR WANDERN. Trotz vieler unterschiedlicher Glaubenslehren gilt für alle Hindus: Die Seele ist unsterblich, nur der Körper ist vergänglich. Das ist schön beschrieben in der Bhagavad Gita, einer unserer wichtigsten Schriften: Wie man alte getragene Kleider ablegt, lässt man im Tod den alten Körper auf der Erde zurück. Selber stelle ich mir den Körper auch wie einen Käfig vor, die Seele wie einen Vogel. Wenn der Mensch stirbt, verlässt der Vogel den Käfig und fliegt zurück zur grossen Seelenmasse, um dort eine neue Aufgabe zu übernehmen.

Hindus glauben an die Seelenwanderung – die Reinkarnation. Mein Atma wird nach meinem Tod den Körper eines anderen Lebewesens besellen. Das höchste Ziel ist aber, der Reinkarnation zu entkommen, erlöst zu werden, im Nirwana oder Moksha mit Gott eins zu sein. Die Erlösung hängt von den guten und schlechten Taten im Hier und Jetzt ab. Wir nennen sie Karma. Alles, was man tut und lässt im Leben, hat eine Wirkung wie im Gesetz des Physikers Newton: Aktion und Reaktion. Dabei spielt auch die Pflicht, Dharma, eine wichtige Rolle: Man soll in jedem Leben sein Bestes geben und nicht neidisch sein auf andere, die scheinbar mehr Glück hatten. Entscheidend fürs Karma ist, wie gut ich meine Aufgaben meistere, und nicht, ob ich arm oder reich, krank oder gesund bin.»

AUFGEZEICHNET: CHRISTA AMSTUTZ

Satish Joshi

Der indischstämmige Schweizer hat an der ETH Umweltingenieurwissenschaften studiert und dort lange geforscht. Nach einem Betriebswirtschaftsstudium (UZH) unterrichtet er heute interkulturelles Management an Fachhochschulen, berät Firmen und vermittelt Wissen zu hinduistischen Traditionen an Pflegefachleute. Joshi ist Mitglied des Zürcher Forums der Religionen.

Wie kommt die Seele im Volksglauben vor?

«Körper und Geist vergehen mit dem Tod, die Seele ist unsterblich. Diese Vorstellung ist in nahezu allen Kulturen verbreitet, auch in den afrikanischen und chinesischen, mit denen ich mich eingehend befasst habe. Voraussetzung dazu ist jedoch der Glaube an eine Schöpfungsgottheit und an ein Jenseits.

Im Tod löst sich die Seele von der sterblichen Hülle und begibt sich als Geistwesen in eine andere Dimension. Stirbt ein Mensch aber, bevor er alles verarbeitet hat, was ihm auf der Seele lastet, kann sie nicht mit Gott, den Göttern oder Ahnen verschmelzen und verbleibt in einer Zwischenwelt. In der christlichen Kultur sind dies die armen Seelen, die wandeln müssen, bis sie erlöst werden. Von ihrem Umgehen ist in vielen Sagen die Rede. Sie machen mit Poltern, Klöpfen oder als Lichterscheinung auf sich aufmerksam, damit die Lebenden ihnen mit Gebeten und guten Werken helfen, ihre Last loszuwerden.

Mit Seelenfenstern in alten Schweizer Häusern verbinden sich ebenfalls viele Sagen. Meist handelt es sich dabei um Lüftungsschlitze oder um Öffnungen, die durch das Verziehen des Holzes entstanden sind. Auch das verbreitete Fensterlein oben im Fenster war vor allem zum Lüften gedacht. Nach dem Tod eines Menschen wurde es jedoch geöffnet, damit seine Seele entweichen konnte.

ZU KURZ GEKOMMEN. Nach dem Tod führt die Seele zwar eine eigenständige Existenz, zu Lebzeiten aber stehen Körper, Geist und Seele in einem Abhängigkeitsverhältnis. Was einem der dreien geschieht, hat Auswirkungen auf den ganzen Menschen. In unserer entspiritalisierten Gesellschaft hat es die Seele schwer, zum Zug zu kommen. Zu lärmig, hektisch und materialistisch ist unsere Lebensweise. Hier registriert eher der Geist. Umweltzerstörung und Massenvernichtungswaffen sind Beispiele dafür, wie sehr der Genius entgleisen kann. In den ursprünglichen Kulturen hingegen stehen die Menschen in ständigem Austausch mit den Seelen der Ahnen und fühlen sich verpflichtet, deren Erbe für ihre Nachkommen zu bewahren.»

AUFGEZEICHNET: CHRISTA AMSTUTZ

Kurt Lussi, 61

Der Ethnologe ist Konservator für Volkskunde am Historischen Museum Luzern, Buchautor und Referent. Aktuell fokussiert er seine Arbeit auf den Vergleich magisch-religiöser Vorstellungen im Alpenraum und in ursprünglichen Kulturen ausserhalb Europas. Dabei legt er einen Schwerpunkt auf die Entstehung und magische Heilung von Krankheiten.

Nahtoderlebnis als Beweis für die Seele?

«Nein, mein Nahtoderlebnis vor elf Jahren ist für mich kein Beweis für die Existenz der Seele. Der Begriff «Beweis» stimmt nicht. Als ich auf einer Skitour von einer Lawine verschüttet wurde, habe ich erlebt, dass das Leben nach dem Tod weitergeht. Aber weil ich etwas erlebt habe, ist es noch lange kein Beweis.

Als ich verschüttet wurde, hatte ich Panik und Todesangst. Ich fürchtete mich vor dem Ersticken. Danach sah ich wie in einem Film alle Menschen, die mir von der Kindheit bis zum «Lavineneignis», wie ich es nenne, begegnet sind. Ich konnte von jedem einzelnen Abschied nehmen. Einem Engel durfte ich alle Fragen stellen, die ich wollte. Und dann spürte ich nur noch Frieden, unendlichen Frieden und Geborgenheit, nie zuvor war ich glücklich gewesen. Ich empfand mich als Einheit, meine Seele war nicht vom Körper getrennt. Das war sehr schön. Einmal bin ich mit einem neuen Körper und meiner Seele aus der Lawine getreten und sah meinen leblosen Körper kopfüber im Schnee stecken, während die Retter versuchten, mich auszugraben.

LEERER MENSCH. Als ich gerettet wurde, fühlte ich mich schwer und erdgebunden, alles schmerzte von den zahlreichen Knochenbrüchen und der Lungenverletzung. Während des Genesungsprozesses hatte ich ständig das Gefühl, ein Teil meiner Seele sei weg. Ich fühlte mich seelenlos, wie ein leerer Mensch. Ein Teil der Seele schien am Unfallort geblieben zu sein, dort oben, wo es so krautig ist und im Sommer viele Blumen hat. Es ging relativ lange, bis meine Seele wieder in meinen Körper zurückkehrte.

Ich kann nicht erklären, was die Seele ist. Ich weiss aber, dass ich seit dem Lavineneignis wieder ganz bin. Als ich ein Schulkind war und schreiben lernte, war für mich klar, dass «Seele» von «See» kommen muss. Beim Schwimmen im Bodensee empfand ich, dass die Seele wie das weite Wasser um mich sein müsse, ich fühlte mich getragen. Später konnte ich das Thema für mich nicht mehr klären. Bis ich mich unter der Lawine wieder mit der Seele verbunden fühlte, transparent und wunderschön.»

AUFGEZEICHNET: SABINE SCHÜPBACH

Monika Dreier Leuthold, 63

Die Pflegefachfrau wurde 2006 auf einer Skitour im Oberalp-Gebiet von einer Lawine verschüttet und hatte ein Nahtoderlebnis. In ihrem Buch «Die Lawine» (2008) beschreibt sie diesen Prozess, aber auch ihren schmerzhaften Weg zurück ins Leben. In ihrem Buch «Aber Sterben werde ich gut» (2012) setzt sie sich mit würdevollem Sterben auseinander.

Verlässt die Seele den toten Körper?

«In der anthroposophischen Menschenkunde nach Rudolf Steiner steht die Seele im Zentrum. Aus ihr entwickelt er den geistigen und zuletzt den physischen Aspekt des Menschen. Das scheint zunächst ungewöhnlich. Doch die Seele ist das Unmittelbare. Sie, die Anima, ist, was unseren Leib bewegt. Trotz ihrer Unmittelbarkeit können wir die Seele nicht beweisen. Welch ein Widerspruch! Die Wissenschaft spricht von Psychologie, nicht aber von Seelenkunde. Die Frage nach der Seele ist aber im heutigen Maschinenzeitalter wichtig; denn das Seelische als unmittelbar Menschliches scheint mir immer stärker bedroht, wenn sich Mensch und Maschine zunehmend verbinden. Seele ist Innerlichkeit. Und Innerlichkeit haben alle Wesen mit inneren Organen – Mensch und Tier also. Sie verfügen über Grundkräfte wie Lust und Leid, Angst, Sympathie und Antipathie.»

KOSMISCH. Im Alterswohn- und Pflegeheim Rütihubelbad halten wir auf Wunsch die Totenwache während drei Tagen. Dieser in vielen Gegenden verbreitete Brauch ist aus anthroposophischer Sicht von grosser Bedeutung: Denn die Seele des Toten begibt sich auf ihren kosmischen Weg. Zwar befindet sich die Seele nicht mehr im Leib, bleibt erst aber noch an den Körper gebunden.

Mit der Totenwache begleiten wir die Seele, während sie sich vom Körper löst. Dabei schaut der Verstorbene auf sein Lebenspanorama bevor er sein Leben noch einmal rückwärts durchlebt vom Tod bis zur Geburt aus einer Aussenperspektive – das heisst aus der Sicht der anderen Menschen. Um die Reise der Seele zu unterstützen, lesen Anwesende aus dem Johannesevangelium. Denn diese kosmische Sprache versteht der Tote, während unsere irdische Sprache ihn kaum mehr erreicht. Nach drei Tagen hat die Seele den Leib verlassen. Erst danach übergeben wir ihn der Erde oder dem Feuer. Nach anthroposophischem Verständnis begibt sich die Seele nun auf den Weg durch die kosmischen Sphären. Sie kehrt später wieder auf die Erde zurück, verkörpert sich und trifft dort die Seelen, mit denen sie karmisch verbunden ist.»

AUFGEZEICHNET: NICOLA MOHLER

Patrick Pfaehler, 56

Der Anthroposoph ist seit zehn Jahren Ressortleiter des Quellenhauses in der Stiftung Rütihubelbad im Emmental. Er leitet dort ein Wohnhaus für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen. Zuvor unterrichtete der ausgebildete Lehrer während fünfzehn Jahren an der Rudolf-Steiner-Schule in Steffisburg.

«Es lebt und leidet der ganze Mensch»

SEELSORGE/ Susanna Meyer Kunz glaubt nicht an die Unsterblichkeit der Seele. Als Seelsorgerin am Kantonsspital Chur lässt sie sich auf die Symbole ein, die die Patientinnen und Patienten mitbringen.



Susanna Meyer Kunz: «Ich kann keine druckfertige Antwort liefern»

In diesem Dossier haben uns neun Menschen neun unterschiedliche Definitionen der Seele gegeben. Überrascht Sie das?

Nein. Unterschiedliche Menschen und Kulturen füllen den Begriff verschieden, das scheint mir klar. Für mich ist die Seele das, was den Menschen ausmacht.

Was meinen Sie damit?

Die Seele ist nicht vom Körper abgespalten, wie in der abendländischen Kulturgeschichte oft dargestellt. Diese Idee der Spaltung reicht bis in die kirchliche Tradition hinein, ist aber nicht christlich, sondern stammt aus der griechischen Philosophie. Ich halte mich lieber an die Vorstellung des Alten Testaments: Körper und Seele sind eins. Dieses Gefüge besteht, solange der Mensch atmet. Seele heisst auf Hebräisch «Nefesch»: Atem, Begehren, Leben.

Warum ist es problematisch, Seele und Körper zu trennen?

Es lebt und leidet immer der ganze Mensch. Etwa, wenn jemand an starken

seelischen Schmerzen leidet, die sich körperlich äussern oder umgekehrt. Der Mensch ist eine Einheit von Körper, Seele und Geist.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ich habe kürzlich eine junge Frau und Mutter begleitet, die eine schwere fortgeschrittene Krankheit hatte. Wie wir es in solchen Fällen oft tun, haben sie und ich ein Erinnerungsbuch für ihre drei kleinen Kinder verfasst. Das Buch soll den Kindern nach dem Tod der Mutter zeigen, wer diese war, wie sie ausgesehen hat, welches ihre Interessen waren. Wir haben auch Fotos gemacht. Der Patientin war es sehr wichtig, darauf schön auszusehen, sie hat sich extra dafür geschminkt. Ihre Körperlichkeit gehörte für sie zu ihrem Sein, zu dem, was sie ausmacht, zu ihrer Seele.

Und was fängt die Seelsorgerin mit dieser Einsicht an?

Ich möchte die Patientinnen und Patienten unterstützen, ihren Körper im Krank-

heitsprozess wahrzunehmen und auf ihn zu hören. Gleichzeitig achte ich auf die seelischen Prozesse oder Wandlungsprozesse der Menschen. Die Psychologin, mit der ich eng zusammenarbeite, sagt mir oft: «Jetzt hast du es besser.» Mit ihren Instrumenten kommt sie in gewissen Situationen nicht weiter.

In was für Situationen?

Wenn Menschen unbeantwortbare Fragen stellen: «Warum habe gerade ich diese Krankheit?» «Warum leide ich unverschuldet?» Oder wenn Angehörige beim Abschied von einem geliebten Menschen enorm grosse Trauer empfinden. Als Seelsorgerin habe ich die Möglichkeit, ein Ritual zu gestalten. Ich kann Widersprüche stehen lassen. Aber der Raum, in dem ich als Seelsorgerin handle, ist unverfügbar. Ich kann nichts aus eigener Kraft herstellen und kann keinen «Erfolg» messen.

Kann die Seelsorgerin mehr, wenn es ums Sterben geht?

Nein. Aber Geburt und Sterben sind die letzten grossen Geheimnisse der Menschheit. Ich arbeite im Kantonsspital vor allem auf der Palliativstation, dort, wo sich die Menschen mit dem Sterben auseinandersetzen müssen. Die Psychologin sagt dann: «Es ist gut, dass du da bist.» Ein Sterbeprozess berührt Dimensionen, die ganz schwierig zu fassen sind.

Wie begleiten Sie die Menschen dabei?

Ich arbeite mit dem, was der Mensch mitbringt, und werte dies nicht. Ich erinnere mich an eine Frau, die an Unterleibskrebs litt. Sie entschied sich wegen starkem körperlichem Leiden für eine palliative Sedation. Das bedeutet: In der Sterbephase erhält sie Medikamente und schläft die letzten drei, vier Tage vor ihrem Tod. Das beeinflusst den Sterbeprozess nicht, aber sie stirbt ruhig. Die Frau hatte einen Hochseesegelschein und war häufig mit ihrem Mann auf dem Meer gewesen. Sie hatte die Vorstellung, in der palliativen Sedation entgleite sie mit dem Schiff an einen Ort, wo sie keine Schmerzen mehr habe und es ihr gut gehe. Mir war es sehr bedeutsam, sie und ihre Angehörigen darin zu unterstützen, dieses Bild wachzuhalten. Aber es geht nicht immer so harmonisch.

Wann wird es schwierig?

Manchmal ist es wichtig, dass Menschen die Gefühle von Schmerz und Trauer zulassen können. Im Alten Testament lobt «Nefesch», die Seele, Gott – aber sie kann auch wehklagen. Für mich war es eindrücklich, die Mutter einer Flüchtlingsfamilie zu erleben. Ihr eineinhalbjähriges Mädchen verstarb im Spital, nachdem es drei Tage zuvor in einen Brunnen gefallen war. Nach dem Tod schrie die Mutter drei Stunden lang. Früher hätte man sie sediert oder in die Psychiatrie geschickt – das tut man heute dank interkultureller Kompetenz zum Glück nicht mehr. Die Frau beruhigte sich, nachdem ihre vierjährige Tochter ihr erzählte, ihre verstorbene Schwester sei nun ein Paradiesvogel. Das ist eine Vorstellung im Islam. Die Tochter hat auch einen solchen Vogel gezeichnet, den wir der Mutter mitgaben.

Glauben viele Menschen, die Sie begleiten, an die Existenz der Seele?

Das ist ganz unterschiedlich. Interessant finde ich, dass auch manche Menschen, die nicht speziell religiös sind, das Fenster öffnen wollen, wenn jemand gestorben ist, damit die Seele gehen kann. Andere beobachten einen Leichnam und sagen: Er oder sie ist schon gegangen. Das ist eindrücklich. In solchen Momenten zweifle ich an meiner Vorstellung der Einheit von Körper und Seele.

Welche Seelenvorstellungen treffen Sie sonst noch an?

Die klassisch reformierte Vorstellung, dass Seele und Körper zusammengehören, existiert heute kaum mehr. Viele denken existentialistisch. Sie interessiert, was während der Krankheit mit ihrem Körper passiert und wie lange sie noch

Susanna Meyer Kunz, 51

Die gelernte Pflegefachfrau und studierte reformierte Theologin ist verheiratet und hat zwei Töchter. Seit 2005 ist sie Spitalseelsorgerin und Leiterin des Care Teams am Kantonsspital Graubünden in Chur. Sie ist Präsidentin der Vereinigung der Deutschschweizer Spital-, Heim- und Klinikseelsorgenden. Ihre Schwerpunkte liegen in der Palliative Care und in der Notfallseelsorge.

leiden müssen. Andere sind fasziniert von Reinkarnationsvorstellungen oder der Seelenwanderung. Ich habe auch häufig mit alten Frauen zu tun, die vom Katholizismus geprägt worden sind und grosse Ängste vor dem Sterben haben. Sie wünschen sich Seelsorge, möchten hierzu aber keinen Priester sehen. Mit ihnen arbeite ich auf, welche Jenseitsvorstellungen sie ängstigen: etwa jene vom Fegefeuer, in dem angeblich Seelen geläutert werden, die nicht direkt in den Himmel gelangen.

Reden Sie den Frauen das Fegefeuer aus?

Nein. Ich schaue mit ihnen ihre eigenen Gottesbilder an. Das ist für manche neu, weil sie die katholischen Rituale nie hinterfragt haben. Einige merken, dass sie immer auch den Glauben an einen Gott mit guten und vergebenden Seiten hatten. Andere finden keinen neuen Zugang mehr, weil die beängstigenden Jenseitsvorstellungen so schwierig waren.

Was ist Ihr persönliches Verständnis: Stirbt die Seele mit dem Tod oder lebt sie weiter?

Ich kann keine druckfertige Antwort liefern. Ich sympathisiere stark mit der jüdischen Vorstellung, dass wir das Leben haben, das wir jetzt haben. Dieses hat einen Anfang und ein Ende, und dann geht es zurück zu Gott. Was danach passiert, weiss ich nicht genau. Ich hoffe und glaube, dass nach dem Tod nicht alles zu Ende ist.

Gibt es einen Anlass für diese Hoffnung?

Ja, eine politische Dimension. Es passieren Dinge auf der Welt, die einem sehr ungerecht vorkommen. Der Gedanke an ein jüngstes Gericht, wie es in der Bibel beschrieben ist, ist für mich deshalb auch hoffnungsvoll. Nicht in dem Sinn, dass jemand dabei vernichtet werden soll, aber in dem Sinn, dass Gerechtigkeit wieder hergestellt wird.

Was passiert bei der Auferstehung nach dem Tod, die die Bibel verheisst, mit der Seele?

Ich stelle mir vor, dass sich die Seele nach dem Tod verändert, wie es der Körper auch tut. Paulus führt im Neuen Testament aus, dass wir mit einem «geistigen Leib» auferstehen. Ich hoffe, dass bei der Auferstehung Seele und Leib zusammenkommen. Manche Menschen haben das Bild, dass sie ein Tropfen im Meer werden oder ein Wassertropfen im Kreislauf des Lebens. Ich finde das sehr schön, damit sympathisiere ich ebenfalls. Womit ich Mühe habe, sind Vertröstungstheorien.

Zum Beispiel?

Kürzlich begleitete ich eine Frau aus freikirchlichen Kreisen, die anfänglich alle Schmerzmittel ablehnte. Ihre Vorstellung war: Ich muss die Schmerzen erliden, nachher kommt etwas Besseres. Das war sehr schwierig für das Pflegeteam, weil die Frau das Hier und Jetzt negierte.

Versuchen Sie, Menschen von solchen Vorstellungen abzubringen?

Nein, das ist nicht meine Aufgabe. Das sind erwachsene Menschen, und es ist ihr Sterben. Aber ich kann ansprechen, inwiefern sie an ihrer Haltung leiden. Oder fragen, ob es nicht eine andere Möglichkeit gäbe. Zum Beispiel kann ich diese Frau fragen, ob Leiden zu lindern nicht auch ein christliches Gebot ist.

Und wenn jemand Sie fragt: «Was geschieht nach dem Tod mit meiner Seele?»

Dann sage ich ehrlich, wie ich denke. Und ich lasse mich auf die Bilder meines Gegenübers ein. Ich habe beispielsweise einmal erlebt, dass ein Junge starb, der sehr gern Hockey gespielt hatte. Er hatte Leukämie und war lange behandelt worden. Er sagte mir, er gehe nur in den Himmel, wenn er dort Hockey spielen könne. Wir sprachen oft darüber. Und das ist für mich Realität: Ich hoffe ganz fest, dass er dort, wo er jetzt ist, Hockey spielen kann. Natürlich, wir wissen nichts. Aber ich hoffe, dass mit dem Tod nicht alles zu Ende ist.

INTERVIEW: REINHARD KRAMM, SABINE SCHÜPBACH

«Körper und Seele sind eins. Dieses Gefüge besteht, solange der Mensch atmet.»



Bondo im Oktober 2017 – grüne Wiesen sind nach den Murgängen zur Geröllwüste geworden

Keine Episode, sondern ein Problem

SEELSORGE/ Der Bergsturz von Bondo traf ein Dorf und seine Menschen. Die Kirchgemeindepräsidentin und die Pfarrerin zeigen sich vorsichtig optimistisch.

Als der Berg kam, traf es Simona Rauch gleich doppelt. Die reformierte Pfarrerin ist eine von zwei Seelsorgern im italienischsprachigen Bergell. Und ihre Familie wohnt im 200-Seelen-Dorf Bondo, das im August und September durch vier Bergstürze und Murgänge teilweise verwüstet wurde. «Ich fand mich also in zwei Rollen wieder, als Seelsorgerin und als Tochter», sagt sie.

REALITÄT BEGRIFFEN. Wie viele Menschen habe sie am 23. August, dem Tag des ersten Bergsturzes, zunächst einfach funktioniert, sagt Rauch. Zwar meldeten sich ihre Eltern mit dem Handy, aber dessen Batterie war fast leer. Nach und

nach erfuhr sie, wie sich Bewohner am Dorfrand sammelten, im Spital untergebracht wurden oder bei Bekannten. «Alle versuchten, sich zu orientieren. Uns geht es gut, aber wie geht es anderen?» Die Pfarrerin führte unzählige Telefongespräche, nahm daheim Verwandte auf, hörte zu. «Manche wollten viel erzählen, wie sie es erlebt haben, andere waren wortkarger, wohl auch geschockt.»

Wirklich schlimm wurde es gemäss Simona Rauch aber erst zwei Tage später mit dem zweiten Bergsturz. Wenige Stunden zuvor waren viele Leute zurückgekehrt in ihre Häuser, nun erlebten sie das gleiche Drama von vorn. Erneut flohen sie Hals über Kopf, warteten am

«Die Fachleute sasssen vorne und sagten: (Wir wissen es nicht.) Das beunruhigt.»

NADIA CRÜZER

Dorfrand, suchten Unterkünfte. Und wieder war der Piz Cengalo ohne Vorwarnung gekommen. «Jetzt hatte wohl jeder begriffen: Der Bergsturz war keine Episode, die vorbeigeht, sondern wir haben ein grosses Problem», sagt Rauch.

Auch Nadia Crüzer traf der Bergsturz in zwei Rollen. Sie ist Lehrerin für Handarbeit und Werken an der Talschule Vicosoprano und Kirchgemeindepräsidentin des Bergell. «Die Kinder waren unruhig in den ersten Tagen, der Unterricht wurde gestört, und auf meinem Schreibtisch häuften sich Anfragen aus der übrigen Schweiz und von Kirchgemeinden, ob man helfen könnte.» Rein materiell seien nur wenige Menschen wirklich schlimm getroffen. «Das ist nicht zu vergleichen mit der Not durch die Erdbeben in Italien.» Das Hauptproblem sei eher die Unsicherheit. Und dagegen gebe es wohl keine Hilfe. «Wir hatten eine Informationsveranstaltung, vorne sasssen die Fachleute, und sie sagten immer wieder: Wir wissen es nicht.» Das habe am meisten verunsichert.

Auch Pfarrerin Simona Rauch glaubt, dass Unsicherheit die grösste Not verursachte. Am Sonntag nach den ersten zwei Bergstürzen absolvierte sie zwei Gottesdienste, beantwortete zahlreiche Medienanfragen – und dann seien die Emotionen über sie gekommen. «Von einer Pfarrerin erwarten die Menschen, dass sie eigene Emotionen zurückhält. Aber sie gehören dazu. Man kann Menschen nicht nahe sein ohne eigene Emotionen.» In einer Welt, in der alles geregelt und vorhersagbar ist, sei der Piz Cengalo ein Spielverderber.

ERNEUT UNSICHERHEIT. Inzwischen ist das Geröll-Auffanglager über Bondo fast leergebaggert, die Lage nach menschlichem Ermessen im Griff, der Ausnahmezustand im Bergell zu einer Art Alltag geworden. Anwohner betreten Bondo tagsüber mit Einschränkungen, ansonsten trifft man sie auf den Strassen von Promontogno, Stampa und Vicosoprano. Die Dorfgemeinschaften sind grösser geworden, vieles ist inzwischen Routine.

Aber nicht alles. Spätestens Ende Oktober kommt erneut die Unsicherheit: Das Dorf kann in der sogenannten «grünen Zone» wieder besiedelt werden, allerdings mit Einschränkungen. «Bewohner müssen innerhalb von vier Minuten ihr Haus verlassen können», erklärt Simona Rauch. Der Ausnahmezustand bleibt also latent im Bewusstsein der Einwohner. Viele wollten trotz dieser Einschränkung zurückkehren.

Und Kirchgemeindepräsidentin Nadia Crüzer freut sich auf den Gottesdienst in der Kirche Bondo am 29. Oktober. «Wir wollten keinen Event-Gottesdienst in den letzten Monaten machen», sagt sie, das liege nüchternen Berglern nicht. Aber nun soll es wieder einen normalen Rhythmus geben im Tal. So Gott will – und der Berg mitspielt. **REINHARD KRAMM**

SCHÖPFUNGEN



ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENING

VON RICHARD REICH

Die perfekte App für einen Top-Advent

Pünktlich zu Allerheiligen habe ich mit der Post eine App bekommen. Das runde, goldglänzende Gerätchen hiess laut Etikett «SilentNight», war in einer silbernen Zündholzschachtel verpackt und mit einer glitzernden Betriebsanleitung versehen. Erstens: App ins Ohr stecken. Zweitens: Wi-Fi-Hotspot an Handy oder anderem E-Gerät (Laptop, Smart-Herd, Ultraschall-Zahnbürste) aktivieren. Drittens: den akustischen Anweisungen von SilentNight folgen!

Gezeichnet war das Schreiben von SwiXmas, einem neuen nationalen Hilfswerk, das infolge Klimaerwärmung die Winterhilfe ersetzt. SwiXmas will «jene Minderheit im Land unterstützen, die im hektischen dritten Jahrtausend besinnliche Weihnachten erleben möchte». Also Leute wie mich. Die Idee der App ist so einfach wie famos: Wir User erhalten von SilentNight die Aufforderung ins Ohr geflüstert, gewisse Dinge hinsichtlich unserer Seelenruhe zu tun oder zu lassen. Folgen wir den Ratschlägen, versetzt uns die App sukzessive auf höhere Levels, gipfelnd in: «totaler Besinnlichkeit spätestens in der Christnacht!»

Natürlich braucht SwiXmas dazu ein paar Daten. Ergo habe ich auf SilentNight.com meine Identität angelegt und die wichtigsten 95 Fragen zu meiner Existenz beantwortet: Vorlieben, Phobien, Bankkonto, Passwörter – worauf sich die App prompt in meinem rechten Ohr mit dem ersten persönlichen Rat meldete: «Höre/schaue keine Nachrichten mehr, stoppe alle Zeitungs-Abos!» Gesagt, getan. Tags darauf Ratschlag zwei: «Beantworte keine Anrufe mehr.» Kein Problem. Punkt drei aber war etwas kurios: «Meide Menschen, die über Trump reden!» Seufzend trat ich aus der Freiwilligen Feuerwehr aus und meldete mich bei Facebook ab. Hörte statt Radio den Vögeln zu, die allerdings, je näher Weihnachten rückte, selber verstummten.

Ratschlag vier: «Stornieren Sie die Postzustellung.» Fünf: «Gehen Sie nicht mehr an die Tür.» Ich gehorchte und blieb auch beinhart, als sich vor dem Haus Freunde und Verwandte versammelten. Ich ignorierte Arbeitgeber und Betriebsbeamtete, die an mein Fenster klopfen.

Drei Tage vor Weihnachten hatte ich Top-Level erreicht. «Herzliche Gratulation!», rief die App, «Sie können jetzt für Ihre letzten CHF 10000 auf SilentNight Gold Pro upgraden. Dafür erhalten Sie gratis einen Single-Christbaum plus einen allerletzten Ratschlag.» Sofort holte ich meine Not-Kreditkarte, und keine 60 Sekunden später flüsterte mir die App ins Ohr: «Deinstallieren Sie Ihren Wunderglauben, und alles wird gut.»

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

JESUS HAT DAS WORT



Lukasevangelium
13,24

Tretet ein durch die enge Tür, denn viele werden danach streben einzutreten, und wenige werden sie finden.

Menschen mit Bibelkenntnissen haben eher den Spruch im Ohr von der «weiten Pforte und dem breiten Weg, der zum Verderben führt». Dieser findet sich einzig bei Matthäus (7,13). Der Evangelist Lukas kannte nur die Aufforderung Jesu, die enge Tür zu durchschreiten. Die Tür wohinein? In einen neuen Erkenntnisraum! Gemäss Lk 11,52 tadelte Jesus die Gesetzeslehrer: «Ihr habt den Schlüssel zur Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen, und denen, die hineingehen wollten, habt ihr es verwehrt.»

Für Jesus als Reich-Gottes-Mensch war klar, worin die Erkenntnis besteht: sich so verwandeln zu lassen, dass das «falsche Leben» dem «wahren Leben» weicht. Ein solcher Mensch ist ganz bei sich zu Hause; er erfährt sein Leben als sinnvoll und handelt klug. Er hat den Reizhunger abgelegt, braucht sich nicht zu betäuben und klammert sich auch nicht länger an seinen Schmerz oder an seine Opferrolle.

Die Tür ist ein Bild für einen Durchgang. Dass dieser eng ist, weist darauf hin, dass sperriger Ballast zuvor abgeworfen werden muss. Vermeintliche Sicherheiten und das ganze widersprüchliche Selbstbild gilt es abzulegen. Auch Erfolg und Status, Besitzansprüche oder Ideale verstellen den Weg und die Sicht. Demut ist gefragt. Der Durchgang kann sich sogar wie Sterben anfühlen, wie der Totalverlust von dem, was bisher trug. Garantie gibt es keine, dass jenseits der Schwelle ein Ostermorgen wartet, ein freudiges, lebendiges Auferstehen. Das

will radikal riskiert sein: «Mit dem Reich Gottes ist es wie mit einem Händler, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie» (Mt 13,45f).

Diesen neuen Bewusstseinsraum hielt Jesus offen. Der Funke sprang auf viele über, die ebenfalls «danach strebten, einzutreten». Dieses «wahre Leben» erschien vielen attraktiv. Wer möchte nicht zum kostbaren Wesen befreit werden, das er in seinem Kern bereits ist? Und von Jesu Seite her keine Hürden, keine hinderlichen Zulassungsbegrenzungen. Nichts als diese offene Tür!

Jesus warb dafür. Er lockte. Er pries die tiefe Resonanz mit dem göttlichen grossen Ganzen, die dahinter zu erfahren war. Irgendwie konnte er es wohl selber kaum nachvollziehen, dass sein Werben so wenig bewirkte. Und sein Seufzen geht bis heute weiter: «Stell dir vor, das Reich Gottes ist offen, und keiner geht hinein!» **MARIANNE VOGEL KOPP**

JESUS HAT DAS WORT. Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. (reformiert.) zitiert Jesusworte und denkt darüber nach. Mehr zum Konzept unter www.reformiert.info/wort

12. und 19. November 2017

SONNTAG DER VERFOLGTEN KIRCHE

Wir solidarisieren uns mit den Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Machen Sie mit!



www.verfolgung.ch

Schweizerische
Evangelische
Allianz

Réseau
évangélique
suisse



SONNTAG
DER VERFOLGTEN
KIRCHE

SEA, Josefstrasse 32, 8005 Zürich, Tel. 043 344 72 00, svk@each.ch

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE theologischeschule.ch

Sie suchen eine neue Herausforderung im Berufsleben und sind interessiert an Lebensfragen, Theologie, Geschichte und Sprachen.

Nächste Ausbildung ab August 2018 bis August 2020

Informationsabend 12. Februar 2018, 19:30 Uhr, Muristalden 8, Bern

Anmeldung bis 15. März 2018

Information und persönliche Beratung
079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus
Muristalden
Kirchlich-
Theologische
Schule

Schlafen an Top-Lage

Obdachlosigkeit ist für viele eine harte Realität.



Jetzt spenden auf
www.swsieber.ch
oder SMS mit **DIHEI60**
(60 CHF oder anderer Betrag)
an die Nummer **488**.

CHF **60.-**
Für eine Übernachtung
an der Wärme mit Essen,
Gemeinschaft und Seelsorge

#SCHAFFESDIHEI

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen



Tolle Geschenke von bleibendem Wert

Weihnachtsmünzsatz

mit Medaille mit einer edlen Weihnachtsglocke und dem Stern von Bethlehem

CHF 40.00



NEU



- Limitierte Auflagen
- Alle Umlaufmünzen des Jahres 2017
- Exquisite Prägekunst
- Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten
- Ein Produkt der Eidg. Münzstätte Swissmint

Babymünzsatz

mit lustiger Teddybärmedaille
Zur Erinnerung an ein besonderes Ereignis.

CHF 40.00



Jahresmünzsatz

mit hochwertiger 10-Fr.-Bimetallmünze «Enzian»

CHF 40.00

CHF 85.00



Preisänderungen vorbehalten. Erhältlich solange Vorrat.

Erhältlich unter www.swissmintshop.ch oder Telefon 058 4 800 800



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

Offizielle Sondermünze 2017

500 Jahre Reformation

Erhältlich unter www.swissmintshop.ch oder Telefon 058 4 800 800



- ✓ Echte Silberlegierung
- ✓ Limitierte Auflage
- ✓ Gesetzliches Zahlungsmittel
- ✓ Zur Erinnerung an das Jubiläum
- ✓ Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

SCHENKEN SIE
Ihrem Schwiegervater
eine Geiss.

UND HELFEN SIE DAMIT ARMEN KLEINBÄUERINNEN.

Geschenke von HEKS kommen doppelt an. Als Geschenkkarte bei Ihren Liebsten und handfest bei Menschen in Not.

hilfe-schenken.ch

«Wenn ich wütend bin, ...»

... beruhigt mich ein Spaziergang durchs frische Herbstlaub.»

Ein Tipp von Karin F., blind

Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. bitte helfen Sie uns auch.
www.szb.ch Spenden: PK 90-1170-7

SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

Aktion Weihnachtspäckli

Machen Sie mit! **Sammelschluss: 25. November 2017**

Auf weihnachtspackli.ch finden Sie rund 530 Sammelstellen in der ganzen Schweiz, wo Sie Ihre Weihnachtspäckli abgeben können.

Päckli für Erwachsene
1 kg Mehl, 1 kg Reis, 1 kg Zucker, 1 kg Teigwaren, Schokolade, Biskuits, Kaffee (gemahlen od. instant), Tee, Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), Schreibpapier, Kugelschreiber, evtl. Ansichtskarten, Kerzen, Streichhölzer, Schnur, Socken, Mütze, Handschuhe, Schal.

Päckli für Kinder
Schokolade, Biskuits, Süssigkeiten (Bonbons, Gummibärchen etc.), Zahnpasta, Zahnbürste (in Originalverpackung), Seife (in Alufolie gewickelt), Shampoo (Deckel mit Scotch verklebt), 2 Notizhefte oder -blöcke, Kugelschreiber, Bleistift, Gummi, Mal- oder Filzstifte, 2-3 Spielzeuge wie Puzzle, Ball, Seifenblasen, Stofftier, Spielauto etc. Evtl. Socken, Mütze, Handschuhe, Schal

Bitte packen Sie alle aufgelisteten Produkte in die Päckli! Nur so kommen die Päckli ohne Probleme durch den Zoll und können einfach und gerecht verteilt werden.

In Zusammenarbeit mit **AVC** **ostmission** **HMK** **licht im Osten**
avc-ch.org ostmission.ch hmk-aem.ch lio.ch

PC 30-222249-0 | IBAN CH74 0900 0000 3022 2249 0



Martin Luther (1483–1546)
Reformator

Gesucht: Reformator/innen von heute.

Gefunden: Menschen wie Sie.
Die Welt braucht Wandel. Unterstützen Sie jetzt
gerechteres Handeln: mission-21.org/wandel



mission 21
evangelisches missionswerk basel



Adonia Verlag

adonishop.ch

Sinnvolle Geschenke für Kinder

Bei diesen Songs
singen alle
Generationen mit!

S'SCHÄFLI, S'CHLIINE SCHÄFLI
Sunnigsschuel-Klassiker, Vol. 1
24 Kinderlieder, die Sie vermutlich noch aus Ihrer Kindheit kennen, in professioneller Qualität! Sie sind auch für heutige Kinder einfach zum Lernen und von den Erwachsenen bis zu den Senioren kennt man die Lieder. So ergeben diese Klassiker ein wertvolles Generationen-Repertoire. Geben Sie diesen Schatz auch an die nächste Generation weiter.

CD | A123001 | CHF 29.80
Liederheft | A123002 | CHF 9.80
Playback-CD | A123003 | CHF 35.--
SET (CDs 1+2, Liederhefte 1+2)
A124505 | **CHF 59.80** statt 79.20

Aus dieser Serie:
MIN GOTT ISCH SO GROSS
Sunnigsschuel-Klassiker, Vol. 2

NEU
Viele Weihnachtsrätsel

RÄTSELN MIT JESUS
Weihnachten und unterwegs mit seinen Jüngern
63 x Rätselbilder, Punkt zu Punkt, Malen nach Zahlen, Suchbilder und vieles mehr. Dieser Band beginnt mit einem grossen Weihnachtsteil. Dann folgen weitere Rätsel zum Leben und den Wundern von Jesus. Diese Rätselbilder eignen sich als abwechslungsreiche Beschäftigung.

Claudia Kündig | B134130 | CHF 14.80
Softcover, A4, 132 S.

Aus dieser Serie:
RÄTSELN MIT NOAH
und Adam, Abraham, Josef, Mose, Josua

NEU Jetzt aktuell

DE TÖÖNENDI ADVÄNTSKALÄNDER
D'Familie Loosli
Salome Birnstiel
24 Geschichten auf zwei CDs mit Türchenkalender!
E85104 | CHF 24.80
2 CDs und Türchenkalender

Weitere CD-Adventskalender erhältlich!

Doppel-CD

Adonia
Trinerweg 3
4805 Brittnau
adonishop.ch

Bestell-Telefon:
062 746 86 46
E-Mail:
order@adonia.ch

HOFFNUNG NAHER OSTEN

Rückkehr nach Karamles



Wir befinden uns auf der staubigen Straße nach Karamles, einem christlichen Dorf in der Ninive-Ebene, nicht weit von Mosul. Am 24. Oktober 2016 wurde das Dorf von der irakischen Armee befreit. Noah (12) und seine Familie gehören zu den zehn Familien, die seither nach Karamles zurückgekehrt sind.

Es herrschen über 40°C, als wir uns auf dem Sofa im unerträglich heißen Wohnzimmer von Noehs Tante niederlassen. Das Glas Wasser, das uns seine Mutter Alma einschenkt, ist eine willkommene Erfrischung. Sie seufzt: «Es gibt keinen

Strom für die Klimaanlage oder einen Ventilator und keinen Strom für den Kühlschrank!»

Wie alle anderen Familien in Karamles flüchteten sie in der Nacht vom 6./7. August 2014 vor dem IS nach Erbil. Dort lebten sie drei Jahre lang unter der Leitung von Pater Thabet im sogenannten ‚Karamles Camp‘. «Es ist so gut, wieder zu Hause zu sein, an dem Ort, an dem wir geboren wurden, an dem unsere Eltern und Großeltern lebten», erzählt uns Alma.

Von 797 Häusern in Karamles sind 97 vollkommen zerstört, 254 können mit geringem Aufwand repariert werden. Das Haus von Noehs Familie muss vermutlich ganz abgerissen werden, weil es vom IS in Brand gesteckt wurde und nicht mehr sicher genug ist.

«Ich freue mich, dass die ersten Familien wieder in Karamles leben», sagt Pater Thabet. Die irakische Regierung hat angeordnet, die Schulen in der

Ninive-Ebene noch dieses Jahr wieder zu eröffnen. «Etwa 250 Familien haben Mittel beantragt, um ihre Häuser wieder aufzubauen. Ich denke, dass noch mehr Familien zurückkehren, wenn die Schulen wieder in Betrieb sind.» /

Mehr zu Pater Thabet und der Rückkehr nach Karamles im Videolink «[Hoffnung durch Wiederaufbau](http://www.opendoors.ch/hoffnung)» auf www.opendoors.ch/hoffnung

Ein Mann beginnt die Reparaturen seines Hauses in Karamles.

» OPEN DOORS IST SEIT ÜBER 20 JAHREN AKTIV IM IRAK. Zwischen 2014 und 2016 haben wir mit unseren Partnern Hunderttausende Christen mit Lebensmittelpaketen und weiterer Soforthilfe unterstützt.

» SEIT 2017 ENGAGIERT SICH OPEN DOORS FÜR DEN WIEDERAUFBAU VON SCHULEN, HÄUSERN UND KIRCHEN. Wir möchten in den nächsten zwei Jahren 2000 christlichen Familien die Rückkehr in ihre Dörfer ermöglichen.

» MIT MIKROKREDITEN UND BERUFS-AUSBILDUNGSKURSEN werden wir auch weiterhin jene Christen unterstützen, die sich entschieden haben, in den Kurdengebieten zu bleiben.

Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!
CCP 34-4791-0
IBAN: CH59 0900 0000 3400 4791 0
Open Doors, 1032 Romanel

OpenDoors
Im Dienst der verfolgten Christen weltweit

www.opendoors.ch/hoffnung

WEITERE INFORMATIONEN
CODE D'HONNEUR

Weitere Informationen zu unseren Projekten im Irak und im Nahen Osten auf www.opendoors.ch/hoffnung

Das Bundeshaus in Bern wird bis Ende November zum Geschichtsbuch: Eine Lichtschau erzählt Helles und Dunkles zur Reformation.

TÄGLICH AKTUELL

www.reformiert.info/news

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 10./2017

BEILAGE. Zeitung zum Reformationsjahr

TUT ETWAS TAPFERES

Im Jubeljahr 2017 wird zu Recht auf die Bedeutung der damaligen Reformation hingewiesen. Die Umwälzung war dringend notwendig. Ohne Reformation wären sogar die Bauern in der Schweiz noch länger Leibeigene geblieben. Es war bitter nötig, die alten Zöpfe abzuschneiden. Nun stellt sich uns jetzt ebenfalls die Frage: Wäre nicht eine zweite Reformation ebenso notwendig? Ist unsere Landeskirche nicht ein sinkendes Schiff geworden, in dem sich bedrohliche Lecks zeigen und zu viele Menschen abspringen? Müsstent wir nicht zünftig nachdenken, wie wir baldmöglichst eine ebenso mutige Erneuerung durchführen könnten, damit unsere reformierte Kirche zu mehr Dialog und zu neuzeitlichen Formen findet? Es wäre klug, wenn einige «kritische Geister» bald zusammensässen und mutig über die Kirche und ihre Erneuerung nachdenken wür-

den. Bevor die letzten Kirchgänger still und leise abspringen! Hat nicht Huldrych Zwingli selbst einmal gesagt: Tut um Gott's Willen etwas Tapferes!

PETER ANGST, HENGGART

REFORMIERT. 10./2017

JESUS HAT DAS WORT. Lukasevangelium

HUT AB

Hut ab, dass Marianne Vogel-Kopp es gewagt hat, in ihrer Exegese zu Lukas 9,58 aus dem Thomas-evangelium zu zitieren («Seid Vorübergehende!»). Orthodoxe dürften die Nase gerümpft haben, wie ich aus Erfahrung weiss. Dabei ist diese Apokryphe nicht nur kirchengeschichtlich, sondern auch in ihren feinen, ursprünglichen Abweichungen vom Kanon faszinierend. Die von der Kolumnistin zitierte Maxime übersetzt der Aramaist Günther Schwarz übrigens mit «Seid Verzeihende!» eine Übertragung, die mich förmlich elektrisiert und mich dazu bewegen hat, mich als Laie eingehend mit dem Thomasevangelium auseinanderzusetzen. Ich freue mich auf die nächste Exegese von Frau Vogel.

HANS WERMUTH, BREMGARTEN

REFORMIERT. 10./2017

REGION. Es braucht mehr unabhängige Experten

ES IST EINE TRAGIK

In der Frage über das Gewaltpotential im Islam offeriert uns die Politologin Elham Manea eine neuartige Differenzierung: Sie spricht von einem mekkanischen Islam



Der Koran mit 114 Suren

aus der Zeit um 622, als Mohammed friedlich gesinnt war. Dann nennt sie den medizinischen, aggressiven Islam, als Mohammed zum Beispiel über 600 Juden in Medina köpfen liess und deren Frauen und Kinder versklavte. Dazu hatte er einen unersättlichen Sexualtrieb: 12 Frauen, unzählige Nebenfrauen, mit 53 Jahren vollzog er mit seiner neunjährige Frau Aischa die Ehe. Der Koran ist das Produkt von Mohammed. Also gehören sowohl die friedlichen als auch die hasserfüllten Suren dazu. Tragisch, dass 1,5 Milliarden Menschen Mohammed zum Vorbild nehmen.

ANDREAS BOLLIGER, GRÜNEN

REFORMIERT. 10./2017

GESAMTKIRCHGEMEINDE BERN. Wovon wir als Reformierte ablassen möchten

ERMUTIGENDE BILDER

Wir fanden die Thesen von Beatrice Teuscher und Philipp Koenig in

den Gemeindeseiten vom Oktober sehr erfrischend und anregend: Fragen statt Gewissheiten, Humor, kein Moralisieren, aber Ernsthaftigkeit und die Bereitschaft, genau hinzusehen, wo das Evangelium im Leben wirkt. Durch diese Fragen fühlen auch wir uns angesprochen und bewegt. Wesentliches geschieht auch ausserhalb des Gewohnten. Totale Absicherung und garantierten Erfolg gibt es nicht. Wie ermutigend ist deshalb das Bild von Gott, der im Rollstuhl aus seinem Tempel zu den Menschen hinausrollt. Wie wahr ist, dass Scheitern auch zum Leben gehört. Wie gut ist, sich zu erinnern, dass uns im Schweigen, im Hören und in der Stille Gottes Gegenwart begegnen kann. Wie heilsam ist auch das Vertrauen, dass Gott uns trägt und beschützt und dass wir nicht alles selber machen können und müssen.

ELISABETH REICHENAU, HEINRICH MEYER, BERN

REFORMIERT. 8./2017

LESERBRIEF. Der Tätowierer mit dem Glaubensarm

GUTER RAT

Die Kirche ist sicher nicht krank, wenn sie den Kontakt zu allen Schichten sucht. Eher würde sie mit der Verurteilung solcher Modeströmungen ihre Mitglieder noch mehr vertreiben, und das Problem wäre weiter ungelöst. Mehr hilft wohl der gute Rat, sich eine Tätowierung mehrmals zu überlegen, statt jemanden deswegen zu verurteilen. Denn es handelt sich um eine persönliche Angelegenheit, und niemand anderes hat dadurch einen Nachteil. Massgebend ist doch das gesamte Verhalten eines Menschen. Auch wenn die Bibel das Tätowieren verbietet, geht es doch dabei um eine Zeitfrage, welche heute durch mehr Erfahrung anders beurteilt würde.

HANSRUEDI HIRSCHI, WYNIGEN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schreiben Sie an: redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

REFORMIERT. 10./2017

LESERBRIEFE. Beunruhigt

KORRIGENDA

In der Oktober-Ausgabe haben wir einen Leserbrief von Annelies Reusser zum Fleischkonsum im grossen Cevi-Lager veröffentlicht. Dabei ist uns ein Fehler unterlaufen. Eigentlich schrieb die Verfasserin von 250 Gramm Fleisch pro Tag und teilnehmende Person. Daraus wurden beim Redigieren des Textes 250 Kilo Fleisch für insgesamt 700 Personen, was rechnerisch nicht aufgeht. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.

DIE REDAKTION

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Erzählung. Die Reformation im Bucheggberg: Christine Egger und Martin Schoch zeigen am Beispiel von Oberwil auf, welche grosse Auswirkungen die Reformation für die Region hatte. Geschichten und Anekdoten am Sonntag, **29. Oktober**, 16.00, Kirche Oberwil b. Büren, Eintritt frei, www.buechibaerg.ch

Licht-Spektakel. Das Bundeshaus erstrahlt in einem besonderen Licht: Der Titel der diesjährigen Inszenierung lautet «RESET». Sie steht im Zeichen der Reformation und des Gedenkens an die Ereignisse vor 500 Jahren. Die künstlerische Inszenierung beleuchtet die Reformationsgeschichte in all ihren Facetten. Vorstellungen zwei Mal täglich um 19.00 und 20.30, Donnerstag bis Samstag zusätzlich um 21.30. Bis zum **25. November**, Bundesplatz Bern

Vortrag. Die Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser über ihren Alltag, Frauen und die politische Lage in Palästina. Dienstag, **31. Oktober**, 19.30, Pfarrsaal St. Ursen-Kathedrale Solothurn; Mittwoch, **1. November**, 19.30, Reformierte Kirche Stettlen; Sonntag, **26. November**, Hotel Kreuz Bern, Zeughausgasse 41, Bern. Weitere Orte: www.refbejuso.ch/oeme

Vortrag. Ist Reformation der Anfang einer Fortsetzung, ein offener Prozess, der weitergehen muss? Oder aber Sternstunde und spiritueller Wegweiser für die christliche Verkündigung? Vortrag von Alex Kurz, mit anschließender Diskussion, Donnerstag, **2. November**, 20.00, Kirchgemeindehaus Bolligen

Konzert. Die Kirchenchöre Amsoldingen und Lerchenfeld führen gemeinsam drei Konzerte zur musikalischen Strahlkraft Martin Luthers auf. Samstag, **4. November**, 19.00, Kirche Amsoldingen; Sonntag, **5. November**, 19.00, Kirche Lerchenfeld; Sonntag, **12. November**, 17.00, Kirche Diemtigen

Espresso-Bibel. In 80 Minuten durch das Alte und das Neue Testament. Comedy-Abend mit dem Schauspieler Eric Wehrlin. Freitag, **3. November**, 20.00, Kirche Frutigen. Eintritt frei; Sonntag, **5. November**, 17.00, Kirche-

TIPP



Der Schriftsteller Gerhard Meier

LESUNG

Ein Abend mit Texten von Gerhard Meier und viel Musik

Dieses Jahr wäre der Schweizer Schriftsteller Gerhard Meier aus Niederbipp 100 Jahre alt geworden. Sein Werk erinnert daran, dass das Leben nicht nur aus «Machern», sondern auch aus «Leuten» besteht, die gerne vergessen gehen, obwohl sie es sind, die dafür sorgen, «dass am 20. März die Kartoffeln in den Boden kommen».

GERHARD MEIER ZU EHREN. Mittwoch, 15. November, 19.30–21.00, Saal Pfarrei St. Marien Bern, Wylerstrasse 24. Freier Eintritt, anschliessend Apéro. Der Theologe Angelo Lottaz und der «Pfarrblatt»-Redaktor Jürg Meienberg lesen die Texte.

meindehaus, Bernstrasse 85, Bümpliz. Kollekte. Keine Reservierungen. Türöffnung um 16.00.

Ausstellung. Alle Steffisburgerinnen und Steffisburger sind eingeladen, ihre Bibel in die Dorfkirche zu bringen und sie für andere öffentlich zu machen. «Sola scriptura: Steffisburg stellt die Bibel aus». **5.–19. November**, 8.00–17.00, Dorfkirche Steffisburg. Eine Zeitreise mit der Gutenberg-Druckerpresse erleben und eine Seite der Froschauer-Bibel selber drucken, Mittwoch, **8. November**, 19.00–21.00, Dorfkirche Steffisburg

Nacht der Religionen. Unter dem Motto «Zeit für Frieden» organisieren mindestens zwei oder mehr Religionsgemeinschaften oder Institutionen gemeinsam Veranstaltungen und laden an verschiedenen Standorten in der ganzen Stadt Bern zu Begegnung, Dialog, Fragen und Entdeckungen ein. Samstag, **11. November**, 18.00, Eröffnung im Berner Rathaus, ab 19.30, diverse Veranstaltungen an verschiedenen Orten in Bern, 23.00, Schlusspunkt in der Heiliggeistkirche. Detailliertes Programm: www.nacht-der-religionen.ch

Text und Musik. «Schmerz heisst eine Schlucht im Lachfaltengebirge» mit Urs Mannhart und Raphael Camenisch. Dienstag, **14. November**, 19.30, Münster Bern

Konzert. Orthodoxe Gesänge und Volkslieder aus Russland mit dem Vokalensemble «Lyra» aus St. Petersburg. Dienstag, **14. November**, 20.00, reformierte Christuskirche Langendorf, Mittwoch, **15. November**, 20.00, katholische Kirche St. Niklaus Solothurn. Eintritt frei

Tagung. «Biblische Einsprüche in populistischen Zeiten»: So das Thema der diesjährigen Ökumenischen Herbsttagung. Samstag, **18. November**, 8.30–16.15, Rotonde der Pfarrei Dreifaltigkeit Bern. Anmeldung bis 7. November an: oeme@refbejuso.ch

Panel. Mit Musikwissenschaftlerin Heidi Zimmermann, dem Rabbiner David Polnauer, der Fachleiterin Judentum am Zürcher Institut für interreligiösen Dialog Annette Böckler und dem Konzertorganisten Yuval Rabin. «Leier, Orgel und Gesang in der Synagoge?», Donnerstag, **23. November**, 19.00, Haus der Religionen Bern

TIPPS



Gerhard Roth



Antje Rindlisbacher



Tierporträt

SACHBUCH

MATERIALISIERUNG DES ICHS

Seit dem Altertum gilt das Gehirn als Organ der Seele. Die neuesten Erkenntnisse, wie und wo das Psychische im Gehirn entsteht, wie sich dabei unsere Gefühlswelt und unsere Persönlichkeit entwickelt, erläutert der bekannte deutsche Hirnschforscher Gerhard Roth in seinem Buch. **K1**

WIE DAS GEHIRN DIE SEELE MACHT. Gerhard Roth, Nicole Strüber, Klett-Cotta 2014, Fr. 26.80

TV-FILM

RECHTSMEDIZINERIN, EIN TRAUMJOB

Als Rechtsmedizinerin begegnet Antje Rindlisbacher jeden Tag dem Tod. Der Anblick und der Geruch von Leichen gehören zu ihrem Alltag – und trotzdem spricht sie von einem Traumjob. Reporterin Andrea Jansen begleitet sie bei ihrer Arbeit im Institut für Rechtsmedizin Bern. **K1**

ANTJE UND DER TOD. Film von Andrea Jansen, srf.ch/sendungen/reporter/antje-und-der-tod, 2016

BILDBAND

GESICHTER, GEFÜHLE, GESCHICHTEN

Der Fotograf Walter Schels zeigt Tierpersönlichkeiten und offenbart ihre Seele. Sabine Schwabenthan beschreibt anhand von Mythen, Sagen, Märchen und Volkswisheiten ihren Charakter und zeigt, wie sich das Verhältnis zwischen Mensch und Tier im Lauf der Zeit verändert hat. **K1**

DIE SEELE DER TIERE. Sabine Remy-Schwabenthan, Walter Schels, Bassermann-Verlag 2014, Fr. 20.50

reformiert.

Impressum

«reformiert.» ist eine Kooperation von reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 708 050 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
ZH Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk)
GR Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Bern | Jura | Solothurn

Auflage: 338 552 Exemplare (WEMF)
Herausgeber: Verein reformiert. Bern | Jura | Solothurn
Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag

Postfach 312, 3000 Bern 13
Redaktion:
Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23
redaktion.bern@reformiert.info
Verlag:
Tel. 031 398 18 30, Fax 031 398 18 23
verlag.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 16, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurdruck.ch

Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen
Merkur Druck AG | Langenthal | Burgdorf
reformiert@merkurdruck.ch

Inserate

Koedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koedia.ch, www.koedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 12/2017
1. November 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil





Anneli Cattelan: Modemacherin, Unternehmerin, Familienmanagerin

Sie macht Mode für Menschen im Rollstuhl

PORTRÄT/ Auch Rollstuhlfahrer wollen sich modisch kleiden. Anneli Cattelan als Mutter eines Sohnes im Rollstuhl weiss das. Ihr Modeatelier hat Erfolg.

Das Wohnhaus der Familie Cattelan in Münchenstein ist auch Firmensitz des gemeinnützigen Vereins «amiamo». Im Atelier im Untergeschoss näht Anneli Cattelan, zusammen mit einer Mitarbeiterin, auf Industrienähmaschinen Kleider für Menschen im Rollstuhl. Jacken, die sich dank seitlichen Reissverschlüssen leicht an- und ausziehen lassen. Vestons, die vorne kürzer sind, damit sie nicht plustern, oder Hosen mit geeigneter Passform. «Es gibt auch anderswo Spezialkleidung für Menschen mit Behinderungen, nur bis anhin leider nicht in der Schweiz», sagt Anneli Cattelan. «Nun mache ich Kleider, welche die Persönlichkeit betonen und nicht die Behinderung. Und das zu sozialverträglichen Preisen.»

COOL TROTZ ALLEM. Ihr erster Sohn leidet unter der unheilbaren Krankheit «Muskeldystrophie Duchenne» und ist auf den Elektrorollstuhl angewiesen. «Mattia will, genau wie andere junge Leute, auch cool aussehen», erzählt Cattelan. «Also suchte ich nach geeigneten Schnitten und modifizierte sie auf eine sitzende

Person.» Heute produziert sie auf Bestellung für Kundschaft aus der ganzen Schweiz. Natürlich haben die handgefertigten Einzelstücke ihren Preis. «Deshalb braucht es auch den Verein, die Spenden und Gönnerbeiträge. Die meisten Kunden könnten sich die Kleider sonst gar nicht leisten.» Sie selber arbeitet ehrenamtlich, einen Lohn bekommt nur die Mitarbeiterin. «Das ist kein Problem, ich habe alles, was ich brauche», meint sie munter.

Die Frau mit dem heiteren Lachen ist erstaunlich. Ihr Arbeitstag fängt morgens kurz nach fünf an und endet nachts um zehn. Seit ihr heute neunzehnjähriger Sohn Mattia nicht mehr hier im Haus lebe, könne sie auch wieder durchschlafen. Das sei eine grosse Erleichterung. Vorher ist sie nachts mehrmals aufgestanden, weil der Junge umgelagert werden musste. «Dadurch, dass Mattia nun sein eigenes Leben hat, kann der Abnabelungsprozess auch bei dem behinderten jungen Mann wie selbstverständlich stattfinden. Das ist für alle gut.» Schon vor der Geburt ihres zweiten Sohnes fing sie mit Stepptanz an und tanzte auch in

Anneli Cattelan, 49

Die gebürtige Münchenerin mit kaufmännischem Fachhochschulabschluss kam 1995 in die Schweiz. Sie ist verheiratet, hat zwei Söhne (19 und 16) und lebt und arbeitet in Münchenstein BL. «amiamo» heissen ihr Modeatelier sowie der gemeinnützige Verein. Sie ist Mitbegründerin der Organisation «Duchenne-Schweiz» für Eltern von Kindern, die unter «Muskeldystrophie Duchenne» leiden.

der Schwangerschaft intensiv weiter. «Tanzen ist für mich Lebensfreude pur. Ich vertraute auf meinen Körper und auf die Natur. So kam mein Sohn Giacumin kerngesund zur Welt und ist heute, als Sechzehnjähriger, aktiver Triathlet.»

REIN INS LEBEN. Das scheint Anneli Cattelans Rezept zu sein: Wenn etwas sehr schwierig ist wie die Tatsache, dass ihr älterer Sohn irgendwann an der heimtückischen Krankheit sterben wird, geht sie erst recht ins Leben: kreiert ein Modelabel, sucht finanzielle Unterstützung, gründet eine Selbsthilfegruppe und einen Elektrorollstuhl-Hockeyclub. Es gebe immer Menschen, die mithelfen wollen, ist die Macherin überzeugt. «Man muss nur ernsthaft suchen. Wer nicht fragt, bekommt keine Antwort.» Was sie jedoch immer wieder ratlos mache, sei die Tatsache, dass Leute auf der Strasse ihren Sohn im Rollstuhl regelrecht anstarrten. «Menschen mit einer Behinderung fallen immer noch auf. Dann sollen sie wenigstens gut aussehen. Auch deshalb mache ich Mode für sie.»

KATHARINA KILCHENMANN

GRETCHENFRAGE

JÜRIG STAHL, NATIONALRATSPRÄSIDENT

«Ich spürte, dass da etwas ist, das mir Halt gibt»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Stahl?
Der reformierten Kirche fühle ich mich sehr verbunden. Das war schon immer so. In der Pubertät vielleicht etwas weniger, seit meiner Trauung in der Kirche wieder stärker. In schweren Zeiten, zum Beispiel, als mein Vater mit 59 Jahren starb, spürte ich, dass da etwas ist, das mich hält. Einerseits ist der Glaube etwas Persönliches, andererseits schätze ich den Austausch in meiner Kirchgemeinde. Mit unserem Pfarrer in Brütten pflege ich ein herzliches Verhältnis. Dass ich mit ihm den Bettagsgottesdienst gestalten durfte, war mir eine grosse Freude.

Gehört die Kirche zum Staatswesen?

Ich habe mit unseren Landeskirchen überhaupt kein Problem. Ich politisiere unter der Kuppel des Bundeshauses. Und so gibt es unzählige weitere grössere und kleinere Kuppeln, unter denen an der Zukunft der Schweiz gearbeitet wird. Darüber gibt es aber eine grosse, allumfassende Kuppel: Gott. Er behütet uns und fordert uns auch heraus, wenn wir seinen Willen nicht erkennen. All diese Kuppeln lassen sich nicht voneinander trennen.

In einem Monat endet Ihr Jahr als Nationalratspräsident. Haben Sie in dieser Zeit die Schweiz nochmals neu kennengelernt?

Wenn man als Nationalratspräsident eingeladen wird, zeigen sich die Leute stets von ihrer besten Seite. Dieser Blick hat mir wieder einmal die Augen geöffnet für alles, was in unserem Land hervorragend läuft. Die Schweiz ist ein gut funktionierendes Kollektiv unterschiedlichster Menschen. Als Politiker hat man aber manchmal nur die Probleme im Blick. Ich habe mir deshalb für meine Zeit nach dem Präsidiumsyear vorgenommen, den Bundesrat auch einfach einmal zu loben, statt ihn die ganze Zeit zu kritisieren.

Ist Dankbarkeit eine politische Tugend?

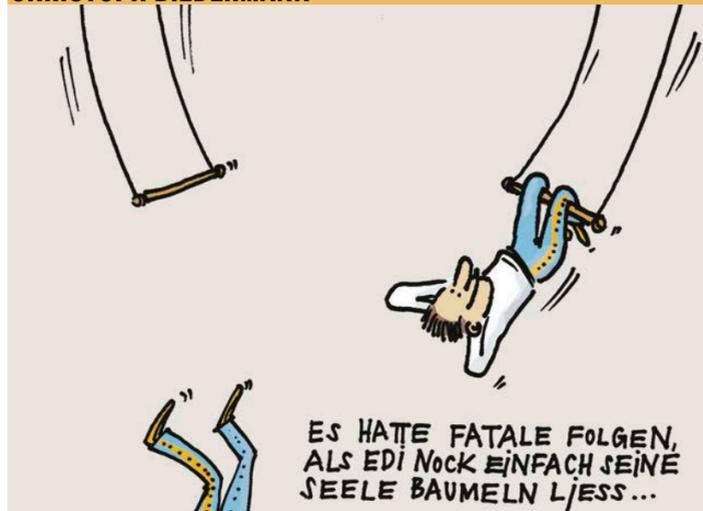
Sie ist auch im Glauben wichtig. Zurzeit reite ich auf einer hohen Welle, mir gelingt viel. Ich durfte ein Jahr dieses wunderbare Land repräsentieren, zugleich freue ich mich an unserer kleinen Tochter. Man muss nur die Zeitung lesen, um zu sehen, welch riesiges Glück wir haben. Dafür sollten wir dem lieben Gott schon ab und zu danken. **INTERVIEW: FELIX REICH**



Jürg Stahl, 49

Seit 18 Jahren politisiert Jürg Stahl (SVP) im Nationalrat. Mit dem Beginn der Wintersession am 27. November endet sein Amtsjahr als Nationalratspräsident.

CHRISTOPH BIEDERMANN



VERANSTALTUNG

SCHREIBWETTBEWERB

THEATERSTÜCK ZUM THEMA «GRENZEN»

Das Theater an der Effingerstrasse und der Per-H.-Lauke-Verlag suchen junge Schreibtalente. Ob Komödie, Krimi oder Drama: Wer gerne schreibt und eine Geschichte hat, die unbedingt auf einer Theaterbühne aufgeführt werden soll, ist gefragt.

Alle, die zwischen 16 und 26 Jahre alt sind und in Bern oder Umgebung leben, können mitmachen. Ausgehend vom Thema «Grenzen», werden Stückvorschläge gesucht. Drei der eingesendeten Geschichten werden in das Förder-

programm aufgenommen. Die Autorinnen und Autoren bekommen beim Schreibprozess Unterstützung von Theater- und Schreibprofis. Zum Schluss wird das Siegerstück im Theater an der Effingerstrasse aufgeführt. Die beiden anderen Stücke präsentiert das Ensemble dem Publikum in einer szenischen Lesung mit anschliessender Diskussion. Bewerben kann man sich mit einem Stückvorschlag auf maximal einer A4-Seite und einem Motivationsschreiben. **KI**

SCHREIBSTOFF. Bewerbungen bis zum 15. November an: presse@das-theater-effingerstr.ch